

„Impulse“ vom Sommer-Uni zu Hochschulsport Datenautobahn

Der Hochschulsport bietet im Sommersemester wieder ein umfangreiches Programm an. Zusätzlich werden mit der DAK eine Anzahl von Veranstaltungen zur gesundheitsorientierten Gymnastik angeboten. Unter dem Titel „Impulse“ sind Kurse zusammengefaßt wie Aquarobic, Körperbildung mit Musik, Fit over 50 oder Strebbewältigung. Näheres im neuen HSP-Programm.

Unter dem Thema „Datenautobahnen, die Informationsgesellschaft und die Arbeitswelt der Zukunft“ befaßt sich die 4. Internationale Sommeruniversität Münster/Osnabrück vom 2. bis 11. September 1996 mit grundlegenden und aktuellen Fragen dieser Entwicklung. Veranstaltungsort ist in diesem Jahr Osnabrück. Weitere Informationen unter der Nummer 0251/83 47 62

Senat entscheidet über Philologien

Den gleichen Interessen größeres Gewicht verleihen

Keine Ehe, sondern ein Zweckbündnis gehen die Philologien ein, wenn sie sich zum 1. Oktober 1996 zusammenschließen. Bis zum Schluß strittig war unter den Partnern die Frage nach der Sitzverteilung im neuen Fachbereichsrat. Doch auch die ist inzwischen geklärt. Nach den Fachbereichen 7 (Philosophie) und 10 (Geschichte) sind die Philologien nun die zweiten, die die engen Fächer Grenzen überspringen und sich innerhalb der Philosophischen Fakultät neu ordnen – vorausgesetzt, der Senat stimmt in seiner Sitzung am 29. April zu.

Dem neuen großen Fachbereich Philologien mit der Ordnungsnummer 11 und Sitz in der Schlaunstraße werden im einzelnen die Fachbereiche Germanistik, Anglistik und Romanistik/Slavistik angehören. Außerdem schließt sich das Institut für Deutsche Sprache und ihre Didaktik aus dem Fachbereich 21 an. Der Fachbereich 14 entsendet seine Sprachfächer, nachdem Altertumskunde, Archäologie und Ethnologie sich schon dem Fachbereich 7 Geschichte/Philosophie angegliedert haben.

Im Zuge der Neustrukturierung ändert sich zum Teil auch die innere Struktur der alten Bereiche. So wird das Germanistische Institut zweigeteilt. In etlichen Instituten kann nun auch die Umsetzung der vom Gesetz geforderten Institutsverfassungen voranschreiten. Das führt dazu, daß an die Stelle der Ordinarien gewählte Direktoren treten.

Die seit Jahren geplante und immer wieder ins Stocken geratene Neugliederung der Philosophischen Fakultät ändert wenig an der Finanzierung des neuen Fachbereichs. Laut Aussage von Prof. Klaus Hortschansky, Dekan der Philosophischen Fakultät, orientiert sich die

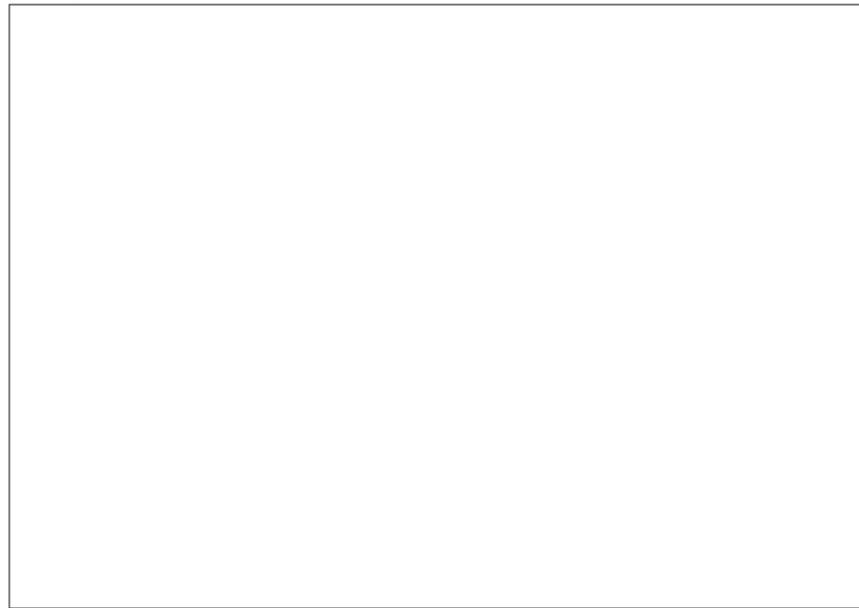
Mittelzuweisung an den Instituten, nicht am Fachbereich. Der entscheidende Vorteil liegt auf anderem Gebiet: „Die Intention war es, Einheiten zu schaffen, die in der Universität ein ganz anderes Gewicht besitzen“, erklärt er. So werden die Philologien in Zukunft mehr Studierende betreuen als beispielsweise die Wirtschaftswissenschaften. Und auch einen zweiten Vorteil sieht Hortschansky: „Gerade von den Philologien kann man sich in besonderem Maße die angestrebten Synergieeffekte erhoffen“.

Auf die hofft auch Prof. Jürgen Hein, noch Dekan des Fachbereiches 21. „Wir haben nun ein überschaubares Gebilde mit vergleichbaren Sorgen und Interessen.“ Im Bereich der Lehrerbildung für die Sekundarstufe I arbeiten 11 und 21 schon seit Jahren zusammen. Nun sollen auch akademische und Lehramtsstudiengänge stärker verzahnt werden.

Die Anglisten, die schon frühzeitig den Zusammenschluß wollten, zeigten Bedenken, die Germanisten könnten im neuen Fachbereichsrat überrepräsentiert sein. „Aber das heißt nicht, daß wir nicht versuchen wollen, mit Vertrauen in diese neue Einheit zu gehen“, meint Prof. Hermann Josef Real, bis vor kurzem Dekan des Fachbereiches Anglistik. Persönlich freut er sich auf den 1. Oktober, denn: „Durch die Verhandlungen ist das interdisziplinäre Gespräch in Gang gekommen. Ich habe viele Kollegen erst dadurch richtig kennengelernt.“

Gemeinsame Interessen wie bei den Philologien sind bei den Fachbereichen, die sich noch nicht geeinigt haben, nicht so leicht zu finden. So gibt es für Psychologie, Erziehungswissenschaften, Sozialwissenschaften und Sport noch wenig Ansätze zur Einigung.

Spielend leicht durchs Studium ...



... kommt man jetzt mit der MUZ. Denn dieser Ausgabe liegt das WWU-Spiel bei, mit dem sich die Klippen des Studiums spielerisch umschiffen lassen. Finanziell möglich gemacht hat den Spiel-

plan die Westfälische Provinzial-Versicherung. Gespielt wird nach einfachen Regeln: Mit einer Eins oder Zwei geht's los, die Felder werden kollegial geteilt. Viel Spaß im Studien-Spiel! Montage: MH

200 000 Mark an Nieschlag

Der münstersche Reproduktionsmediziner Prof. Dr. Eberhard Nieschlag wird am 19. Mai in Hamburg mit dem Ernst-Jung-Preis für Medizin 1996 ausgezeichnet. Der seit 1976 alljährlich von der in der Hansestadt ansässigen Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung vergebene Wissenschaftspreis ist mit 200 000 Mark die in Deutschland höchstdotierte Mediziner-Auszeichnung. Die Jung-Stiftung würdigt mit diesem Preis die hohen Verdienste von Prof. Nieschlag auf dem Gebiet der Fortpflanzungsmedizin. Neben dem Direktor des Instituts für Reproduktionsmedizin erhält auch der Vorsitzende des Stiftungsvorstandes des Deutschen Krebsforschungszentrums Heidelberg, Prof. Dr. Harald zu Hausen, einen der beiden in diesem Jahr vergebenen, in gleicher Höhe dotierten Jung-Preise. Die Forschungsarbeiten von Prof. Nieschlag konzentrieren sich auf die Ursachen der männlichen Zeugungsunfähigkeit sowie auf Möglichkeiten der hormonellen Empfängnisverhütung seitens des Mannes. So ist die Entwicklung der sogenannten „Pille für den Mann“ unmittelbar mit dem Namen Nieschlag verbunden.

Das war wohl nichts

Ringvorlesung zur Jungfräulichkeit abgesagt

Prof. Cramer sollte in die Jungfräulichkeit einführen, Prof. Steinkamp über „Jungfräulichkeit – Selbsterfahrung der Sexualität“ und Prof. Werbick über „Die Jungfrauengeburt und ihr widerwärtigeres Potential“ sprechen.

Doch die Ringvorlesung der Katholisch-Theologischen Fakultät zur „Jungfräulichkeit“, für das Sommersemester angekündigt, wird nicht stattfinden. Die Veran-

staltungsplakate, ans Rektorat mit der Bitte um Aushang geschickt, erwiesen sich als origineller Aprilscherz. Daß Prof. Angenendt über „Mittelalterliche Jungfrauenbilder am Niederrhein“ oder Prof. Richter über „Jungfräuliche Reinheit – Vorbild für die Eucharistie“ sprechen sollten, schien noch vorstellbar. Doch das Siegel der Fakultät, sonst sparsam verwendet, und ein falscher Briefkopf ließen den Schwindel auffliegen.

Neuer DFG-Generalsekretär

Zum neuen Generalsekretär der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wurde Dr. Reinhard Grunwald bestellt. Er wird sein Amt Anfang Juni antreten, wenn sein Vorgänger Burkhard Müller in den Ruhestand tritt. Grunwald, bisher Administrativer Vorstand des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ), ist vor allem als in der Wissenschaftsverwaltung erfahrener Jurist bekannt. Er war unter anderem Berater der Akademie der Wissenschaften der DDR bei der Überleitung in die heutige Rechtsform.

Studiengebühren international

Das Centrum für Hochschulentwicklung veranstaltet am 13. Mai in Bielefeld einen Kongreß, der internationale Modelle und Erfahrungen in die deutsche Debatte um Studiengebühren einbringen soll. Renommiertere Experten aus den USA, Japan, Australien, England, den Niederlanden und der Schweiz werden die jeweiligen Modelle zur Hochschulfinanzierung vorstellen. Eröffnet wird der Kongreß durch den Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Hans-Uwe Erichsen, Lehrstuhlinhaber in Münster.

Forschung im Flughafen

Ausstellung soll neue Entwicklungen in der Universität zeigen

Einen Ausstellungsraum von ganz eigener Art hat die Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO) der Universität entdeckt. Im Herbst will sich die Universität vier Wochen lang mit ihren Forschungsleistungen im neuen Terminal des Flughafens Münster-Osnabrück präsentieren.

„Dort finden wir das Publikum, das wir uns erhoffen“, erläutert Dr. Wilhelm Bauhus, Leiter der AFO. „Zum einen wird der Flughafen viel von der Bevölkerung der Umgebung genutzt. Denen können wir zeigen, wie öffentliche Gelder in der Forschung ver-

wendet werden.“ Zum anderen seien es aber auch viele Geschäftsreisende, die man so zu erreichen hoffe. „Viele der Exponate gehen auf Kooperationen mit der mittelständischen Wirtschaft zurück.“

30 Anmeldungen gibt es bisher – mehr als erwartet. So zeigt Prof. Hans Scheld ein Kunstherz, Gert von Bally die holographische Untersuchung von Keilschriften. Das Bibelmuseum steuert ebenso Exponate bei wie die Universitäts- und Landesbibliothek, die die Restaurierung historischer Buchbestände demonstrieren will. Textile

Skulpturen lockern die Ausstellung auf und beweisen, daß Forschung auch etwas fürs Auge sein kann. Das Institut für Chemo- und Biosensorik zeigt seine spektakulären stofferkennenden Mikrosensoren.

Einen besonderen Clou hat sich die AFO begleitend zur Präsentation im Flughafen einfallen lassen. Eine virtuelle Ausstellung soll vorab im World Wide Web die einzelnen Beiträge elektronisch präsentieren. Daneben soll auch eine Podiumsdiskussion die Universität der Öffentlichkeit nahebringen.

Inhalt

Verein für Hochschulradio
Seit einem Jahr können bei der Landesrundfunkanstalt Lizenzen für ein Hochschulradio beantragt werden. In Münster haben sich die fünf Hochschulen und ihre Studierendenvertretungen an einem Tisch zusammengesetzt, um einen Trägerverein zu gründen. Initiiert wurde der Vorstoß von Mitgliedern des Studentenradios UNfunk. **Seite 2**

Nicht nur der Behinderte
Geht man vom Schnitt der Bevölkerung aus, haben rund 900 Studierende der WWU schwere Behinderungen. Wie sich diese auf das Studium auswirken und welche Tücken sich beispielsweise hinter hohen Bücherregalen verstecken, erlebt Ludwig Lübbers jeden Tag aufs neue. Der Lehramtskandidat hat keine Hände und trägt eine Oberschenkelprothese. **Seite 3**

10 Jahre Studium im Alter
Aus den Kinderschuhen herausgewachsen ist inzwischen das „Studium im Alter“. Mit einem Festakt feiert die Universität das zehnjährige Bestehen des Zusatzangebotes, das inzwischen rund 1600 ältere Semester in die Universität zieht. In der Mehrzahl sind es Frauen, die das Angebot nutzen. **Seite 4**

Jagd auf die Anti-Materie
Als Sensationsmeldung rauschte es durch den Blätterwald: Die Anti-Materie sei endlich hergestellt worden. Ganz korrekt war die Aussage nicht, denn erstmals glückte der Nachweis von Anti-Wasserstoff-Atomen. An dem Projekt im Genfer CERN-Labor war auch ein Münsteraner Doktorand beteiligt. Georg Schepers arbeitete mit an den Kalibrationsmessungen der einzelnen Detektorkomponenten und nahm auch an den Messungen teil. **Seite 5**

Seltene Doppelbegabung
Der belgische Künstler Louis Paul Boon bewies eine seltene Doppelbegabung: Als Autor wie als Maler war er gleichermaßen anerkannt. Dem 1979 gestorbenen Boon widmen das Zentrum der Niederlande und das Niederländische Seminar einen „Flandrischen Frühling“. Eine Ausstellung, Vorträge und zwei Verfilmungen seiner Romane führen in Leben und Werk ein. **Seite 6**

Neue AstA-Vorsitzende
In jedem Jahr sinkt die Wahlbeteiligung, zeigt sich die Unlust am Engagement deutlicher. Die Studierendenvertreter haben Mühe, die Studierenden zu aktivieren, selbst wenn es in der Diskussion um BAföG-Verzinsung und Studiengebühren an die Substanz geht. Anke Vohmann, die neue Vorsitzende des AstA, hat sich ihre Gedanken gemacht, wie sie ihre Kommilitonen wieder auf die Straße locken kann. **Seite 7**

Verein für Hochschulradio soll gegründet werden

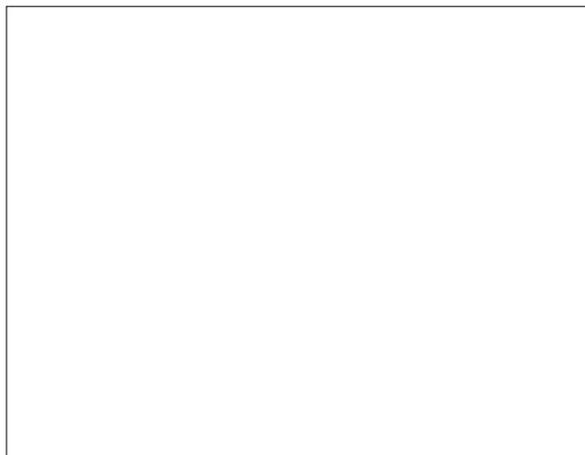
Jenseits von Werbung und Schnellinformation

Jenseits von Waschmittelwerbung, Gewinnspielen und Quick-Information träumen derzeit einige UNfunk-Macher von einem Hochschul-Radio, das täglich auf Sendung geht und von fünf festen Redakteuren betreut wird. Möglich machen soll dies eine Neuregelung des Landesrundfunkgesetzes, die vor einem Jahr in Kraft getreten ist. Demnach ist es den Hochschulen in NRW möglich, eine sogenannte „Campus“-Lizenz zu beantragen – unter der Auflage, daß das Programm hochschulbezogen und frei von Werbung ist. Allenfalls die Möglichkeit des Sponsoring hat der Gesetzgeber eingeräumt.

Während überall im Land über die unterschiedlichsten Konstrukte nachgedacht wird, soll nun in Münster ein Trägerverein gegründet werden, verantwortlich für Finanzierung und Programmgestaltung. Eingeladen sind die fünf Hochschulen und deren Studierendenvertretungen, aber auch Privat-

personen, die Interesse an einem Hochschulradio haben. Das Rektorat der WWU sieht die Notwendigkeit, sich nicht nur in Printmedien, sondern auch in anderen Medien zu artikulieren. Wie dies sachlich, personell und finanziell aussehen soll, ist allerdings noch umstritten. Das gilt auch für die anderen Hochschulen, denn das komplizierte Haushaltsrecht macht eine Finanzierung über Mitgliedsbeiträge zumindest schwierig.

Über derlei aber wollen die Studierenden erst nach Gründung des Vereins nachdenken. „Wir wollen so schnell wie möglich eine gesicherte Rechtsform bekommen, um Sponsoren einwerben und eine Lizenz beantragen zu können“, so Peter Stawowy, einer der Initiatoren. Programminhalte seien durch die Auflagen des Landes weitgehend festgelegt. Er ist sich nach seinen Erfahrungen bei UNfunk sicher, daß tatsächlich vier Stunden am Tag mit Berichten aus den



Keimzelle eines Hochschulradios? UNfunk, der Sender des Instituts für Publizistik
Foto: MH

Hochschulen zu füllen sind: „Das Hochschulradio wird hörbar sein und gehört werden.“

Die Studierenden stellen sich folgendes Modell vor: Fünf unabhängige Redakteure, die wie eine studentische Hilfskraft bezahlt werden, übernehmen die Verantwortung für das Programm. Ihnen arbeiten freie Mitarbeiter zu, die zwar kein Geld, aber dafür einen Zuwachs an Erfahrungen erwarten können. Etwas unter 200 000 Mark im Jahr dürfte der Betrieb eines Hochschulradios kosten, schätzt Stawowy. „Wir wollen die Ressourcen aller Hochschulen nutzen“, erklärt er. So könne der

Fachbereich Design der Fachhochschule für das visuelle Design sorgen. Redaktionsmanagement und Marketing sollen ebenfalls mit Hilfe von Studierenden und Professoren abgedeckt werden.

Vor der Vereinsgründung steht allerdings die Einigung über die Kompetenzen des Programmbeirates. Und selbst wenn der Verein dann eine Lizenz beantragen würde, kann noch viel Zeit bis zur ersten Sendung des neuen Hochschulradios ins Land gehen: In Bochum wartet man beispielsweise seit neun Monaten auf die Erteilung der Lizenz. BN

Schlafen neu lernen

Neue Therapieformen bei Schlafstörungen

Welcher Schlafgestörte kennt das nicht: Man liegt schon wieder seit Stunden wach und wälzt sich von einer Seite auf die andere. Immer ungeduldiger schaut man auf den Wecker, erfolglos versucht man Grübeleien abzuschalten und merkt schließlich, wie sich der ganze Körper allmählich immer mehr anspannt.

Die relativ neue und bisher in Deutschland noch sehr wenig verbreitete Therapieform der sogenannten Schlafrestriktion nähert unter Anleitung von Schlaftherapeuten und unter eigener Kontrolle die individuellen Bettliegezeiten der tatsächlichen

Schlafzeit an. Auf diesem Wege wird durch zunächst sehr geringe Schlafzeiten mit steigender Tagesmüdigkeit und wachsendem Schlafdruck die effektive Schlafzeit nach und nach wieder erhöht. In der Folge entwickelt sich dann eine zusammenhängende Schlafperiode mit langsam ansteigenden Schlafzeiten und ein stabiler Schlaf-Wach-Rhythmus.

Das Psychologische Institut der Uni bietet ein sechswöchiges Schlaftraining an. Die Anmeldung erfolgt erstmals telefonisch am 23. und 25. April von 9 bis 16 Uhr (Tel. 83 41 15/83 41 96).

Wege aus der Softwarekrise

Institut für Angewandte Informatik bietet Workshop

Zu dem Thema „Erfahrungen mit der objektorientierten Softwareentwicklung“ organisiert das An-Institut für Angewandte Informatik am 25. und 26. April einen kostenlosen Workshop. Namhafte Referenten informieren umfangreich zu unterschiedlichen Aspekten des Themas.

Softwareentwicklung ist heute in der Regel mit hohen Kosten und langen Entwicklungszeiten verbunden. Ein Software-Entwickler muß sich beispielsweise mit aufwendigen visuellen Schnittstellen

für viele verschiedene Grafikprogramme auseinandersetzen. Durch diese Entwicklung sind die Programme zur Lösung der zumeist sehr komplexen Fragestellungen noch aufwendiger zu realisieren, zusätzlich kompliziert und fast nicht mehr wartbar. Viele Wege wurden probiert, um aus dieser „Softwarekrise“ herauszukommen. Ein Ansatz dazu ist die objektorientierte Programmierung. Weitere Informationen sind erhältlich unter der Telefonnummer 0251/98 13 50.

Blick hinter die Kulissen

Bürgernahe Vortragsreihe in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Der „Wirtschaftswissenschaftler als Modellbauer“ ist das erste Thema der diessemestriigen Reihe „Uni hinter den Kulissen“, die in diesem Sommer bei den Wirtschaftswissenschaftlern stattfindet. Prof. Heinz Lothar Grob, Dekan der Fakultät, wird am 7. Mai Modelle als zentrale Bestandteile der wissenschaftlichen Arbeiten von Betriebswirten, Volkswirten und Wirtschaftsinformatikern vorstellen.

Grob führt in betriebswirt-

schaftliche Erklärungs-, Entscheidungs- und Präsentationsmodelle ein, die für die Koordinierung von Unternehmensbereichen konzipiert worden sind. Der Modellbau wird durch Beispiele aus der Logistik und dem Investitionscontrolling veranschaulicht. Die Chancen, aber auch die Grenzen des Modelleinsatzes für unternehmerische Entscheidungen sollen dabei deutlich werden.

Besonderer Clou seines Vortrages: Als Multimedia-Veranstal-

Persönlich
Einblick in Glamour und Realität

In der dramatischen Schlußszene spiegelt sich die leiseste Regung auf dem Gesicht von Götz George in überdimensionalen Monitoren. Als vermeintlicher Mörder und doch nur trickreicher Verkäufer seiner selbst hielt er die Zuschauer so in Atem, daß George für seine Rolle in „Der Sandmann“ mit der höchsten deutschen Fernsehauszeichnung, dem Grimme-Preis, bedacht wurde, ebenso wie Regisseur Nico Hofmann.

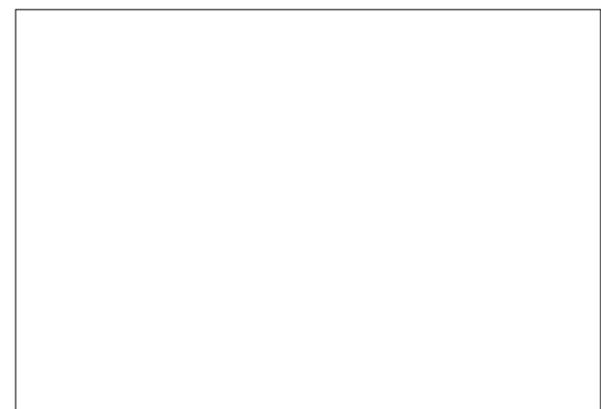
Nicht explizit ausgezeichnet, aber durch die Jury-Begründung vom „seltenen Glück eines Gesamtkunstwerkes“ einbezogen wurde Kameramann Tom Fährmann, der George kunstvoll ins Bild setzte. Sein Name findet sich auch im Stab von Sönke Wortmanns „Das Superweib“, das sich derzeit zum Knüller an den Kinokassen entwickelt. Der 39-jährige, der heute in München lebt, wurde in Münster von Dr. Hasko Schneider mit der „Filmleidenschaft infiziert“, und zwar am Zentrum für Wissenschaft und Praxis der WWU. Obwohl es Fährmann mit dem „Superweib“ geschafft haben dürfte, in die „A-Riege“ (Fährmann) aufzurücken, nimmt er sich jedes Jahr die Zeit, im Rahmen eines Blockseminars der Uni Münster auch andere in die Welt des Films einzuführen.

„Ich will die Lebenswirklichkeit im Filmgeschäft vermitteln, das Glamouröse wie die Realität“, meint Fährmann. Er läßt sich von den Interessen und Fragen der Studenten leiten, denn er hofft, doch dem einen oder anderen den „Kick“ geben zu können, sich auch außerhalb des Lehrerstandes mützuwenden.

Den hatte auch Fährmann im Blick, als er von der Katholischen Theologie zur Kunstpädagogik wechselte. Inzwischen kann er sich mit einer Reihe von Hochschul-Abschlüssen schmücken: Staatsexamen in Kunstpädagogik, Diplom in Pädagogik und den Regieabschluß an der Hochschule für Fernsehen und Film in München. Auf dem Regiestuhl nimmt er inzwischen nur noch selten Platz: „Ich habe schnell gemerkt, daß ich meine Fähigkeiten am besten während der Dreharbeiten entfalten konnte und spürte keine Lust auf die monatelange Postproduktion mehr.“

Daß dafür der Grimme-Preis an andere geht, weil er derzeit nur an Regisseure und Schauspieler verliehen werden kann, nimmt er in Kauf. „Ich habe den unschätzbaren Vorteil, in jede Pizzeria gehen zu können, ohne gleich angequatscht zu werden“. Aber je länger er als Kameramann arbeite, desto unverständlicher werde es ihm, daß in der öffentlichen Wahrnehmung das Filmteam so im Hintergrund stehe. „Ich glaube, in unserer Vorstellung schwebt so ein Genie über allem, die anderen sind nur dienstbare Geister, das ist typisch deutsch.“

Dem Trubel des Filmgeschäftes entflieht Fährmann zwei Monate im Jahr, um zu fotografieren – „ohne Team im Nacken kann ich mich in Ruhe auf Bilder konzentrieren.“ Mit der Fotokamera zog er schon „als ganz kleiner Junge“ herum. Angeregt wurde er von seinem Vater, der Jugendbuchautor Willi Fährmann: „Ich glaube schon, daß Kreativität in der Familie liegt.“



Blick hinter die Kamera: Tom Fährmann steht mit seiner Arbeit nur selten im Rampenlicht.
Foto: Helmut Payer

Deutsche Unis in Text und Bild

Einen Bildband zur Darstellung der deutschen Universitäten ist jetzt von DAAD und HRK im Prestel-Verlag herausgegeben worden. Unter dem Titel „Universitäten in Deutschland“ haben sich die Hochschulen in Wort und Bild selbst dargestellt und gewähren so einen umfassenden Überblick über die deutsche Bildungslandschaft.

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der WWU, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/83 22 32, Fax: 0251/83 22 58,

e-mail: vdv120@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark pro Stück.

Über den Versuch, trotz Beeinträchtigungen zu studieren

Nicht nur der Behinderte

Studierende beteiligt haben. Rund zehn Prozent der Bevölkerung, so wird grob geschätzt, leben mit Beeinträchtigungen, zwei Prozent mit schweren Behinderungen. Immerhin 900 dürften es dann also in der Universität sein. „Aber es ist schwer zu fassen, was eine Behinderung überhaupt ist. Rollstuhlfahrer sind sofort zu erkennen, psychische Langzeiterkrankungen dagegen, die sich auch auf den Studienverlauf auswirken können, sind kaum zu erfassen“, erklärt Schmälzle, der sich als katholischer Theologe gern für das Amt des Behindertenbeauftragten zur Verfügung gestellt hat.

Lübbers hat sich früher im autonomen Behindertenreferat des AStA engagiert. Heute wehrt er sich vehement dagegen, in eine Schublade gesteckt zu werden: „Die Interessen von Behinderten müssen vom ganzen AStA vertreten werden“, fordert er. Auch in anderen Bereichen sieht er die Gefahr, zur Randgruppe zu werden. „Ich halte nur sehr wenig vom Integrationssport. Er sollte ein Sprungbrett, kein Sprungbecken sein, wie es mir passiert ist“.

Widerstand von oben, nicht von der Basis

So waren beim Skilanglauf in Bayern vier Behinderte dabei, die auch prompt zusammen in eine Gruppe gesteckt wurden. In der Leistungssportgruppe Triathlon konnte Lübbers „gut mithalten“. „Die Gruppe war auch dafür, daß ich dabei bleibe, schließlich habe ich keinen behindert. Aber der Übungsleiter meinte, ich könne die Norm nicht erfüllen. Es kann doch nicht sein, daß man als Behinderte von allem Leistungssport ausgeschlossen wird.“

Die Neigungen von Lübbers sind breit gefächert, auch wenn er nach einem Kreuzbandriß längere Zeit pausieren mußte. Tischtennis, Volleyball, Fahrradfahren, Schnorcheln stehen auf seinem Programm. Wie aber spielt man Volleyball, wenn man keine Arme und

Hände hat? „Am Netz habe ich natürlich gewisse Nachteile, aber mein Aufschlag hat durchaus Qualität“, meint er.

Mit dem Liegedreirad ist er auch schon mal die hundert Kilometer bis in seine Heimatstadt Bentheim gefahren. Hier lebte er auch noch während der ersten beiden Semester, die nicht ganz unproblematisch waren. „Ich hatte keine Wohnung, keine Freunde, kein Auto, aber viele bürokratische Probleme beim Studententwerk“. Im Rückblick meint er nur, „das hat Zeit gekostet und Erfahrung gebracht“.

Mehr Rücksicht bei Prüfungen

Mit zehn Semestern liegt Lübbers im normalen Studienschritt. Doch bei vielen Behinderten erhöht sich die Semesterzahl. So dauern Wege länger, die Konzentrationsfähigkeit oder auch die körperlichen Fähigkeiten erlahmen früher oder die Hilfe durch Assistenten kostet Zeit. Durch Krankheiten oder Kuraufenthalte können die Studienverlaufspläne oft nicht eingehalten werden. Beate Holstein, seit zehn Jahren Behindertenreferentin des AStA, fände es denn auch wünschenswert, wenn in den Prüfungsordnungen mehr Rücksicht genommen würde. „Im Staatsexamen beispielsweise ist die Dauer der Klausuren festgelegt. Selbst wenn ich dann mehr Zeit bekomme, hilft mir das nichts, weil ich schon früher ermüde.“ Mehr auf den Einzelfall solle geachtet werden. Die Freischuß-Regelung könne beispielsweise kaum ein Behinderte in Anspruch nehmen. Dadurch entgeht ihnen eine potentielle Prüfungsmöglichkeit.

Extreme wie der Professor, der eine blinde Studentin die Klausur nicht mit dem Computer schreiben lassen wollte, sind selten, die Probleme, die immer wieder genannt werden, strukturbedingt. So zum Beispiel die Frage der Behindertenwohnungen des Studenten-

werks. 40 behindertengerechte Plätze gibt es derzeit. Wenn die Nachfrage nicht da ist, werden sie auch an nicht-behinderte Studierende abgegeben. Für diese Wohnungen gilt ebenfalls das Rotationsprinzip: Nach vier Jahren ist Schluß, in Ausnahmefällen kann um zwei Semester verlängert werden. „Warum aber“, fragt sich Lübbers, „muß ich die Wohnung verlassen, wenn kein anderer Be-

daran, im Internet Informationen für und über Behinderte anzubieten – aber so, daß sie für jedermann interessant sind. Denn häufig ist es auch einfach die fehlende Sensibilität, die Behinderten zu schaffen macht. So erregt sich Schmälzle darüber, daß häufig die Behindertenparkplätze zugesperrt seien. „Es ist diese Arroganz des Gesunden, daß er sich zum Maßstab nimmt für das, was Leben

Sprung ins Wasser: Studium trotz Behinderung

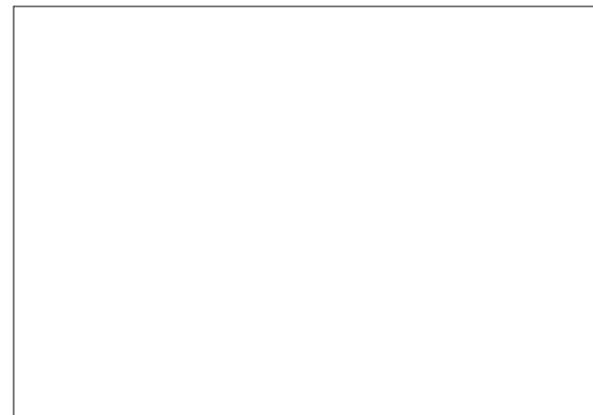
Ein paar Jugendliche tuscheln, als Ludwig Lübbers in die Schwimmhalle kommt, ansonsten aber ist es ruhig. In der Universitätsbibliothek bleibt die Aufmerksamkeit bei den elektronischen Katalogen, als sich der 26jährige einen Platz vor dem Monitor sucht. Alles völlig normal also? Nicht ganz, denn Ludwig Lübbers lebt seit seiner Geburt mit Oberschenkelprothese und ohne Hände. Er studiert Mathematik und Sozialwissenschaften und hat gerade seine Examensarbeit mit der Note 1,3 bestanden. Die hat er trotz aller Widrigkeiten selbst getippt, so wie er auch bei der Literaturrecherche nur um Hilfe bittet, wenn er an ein oberes Regalbrett nicht herankommt. „Ich bin ein ehrgeiziger Typ, aber mit Sicherheit sind mir Grenzen gesetzt“, meint er, der sich selbst als aktiven, nicht als passiven Pflegefall bezeichnet.

Er lebt in einer „künstlichen Selbstständigkeit“ und scheut sich mit „gesundem Egoismus“ nicht, um Hilfe zu bitten, wenn er sie

braucht. Behindertengerechte Wohnung, feste Putzkraft, ein Behindertenfahrzeug und ein auf ihn zugeschnittenes Dreirad sind die Hilfsmittel, die es ihm erlauben, nicht nur „der Behinderte“, sondern Ludwig Lübbers zu sein. „Ich habe es gelernt, offensiv auf die Menschen zuzugehen und mir Freunde zu suchen. Anderen ge-

lingt das nicht so leicht.“

Wie groß die Zahl der anderen Behinderten an der Uni Münster ist, kann auch Prof. Friedrich Schmälzle, Behindertenbeauftragter der WWU, nicht sagen. Alle zwei Jahre werden Umfragen durchgeführt, an denen sich allerdings beim letzten Mal nur 37



In der ULB ein vertrauter Anblick: Ludwig Lübbers bei der Literaturrecherche
Fotos (3): Markus Hippeli

hinterer nachrücken will?“ Sich eine Wohnung selber zu suchen, sei problematisch. „Außerdem ist für mich das wichtigste, daß ich im Wohnheim mit jungen Leuten zusammen wohne, so daß ich ständig jemanden erreiche, wenn ich Hilfe brauche“. Peter Haßmann, Geschäftsführer des Studentenwerks, sieht sich gebunden: „Nach fünf Jahren müssen wir die Wohnzeit definitiv beenden, sonst bekommen wir gesetzliche Probleme“. Die Räume seien dazu bestimmt, gerade jüngeren Studierenden, die sich erst noch in Münster einleben müßten, zu helfen. Aber die Reibungspunkte seien Einzelfälle. Und für Lübbers trotzdem ein Problem: „Da werden auch Ängste ausgelöst, die an die Substanz gehen können.“

Unter anderem um die Kommunikation zu verbessern, denkt er

bedeutet. Ich bin selber so klein geworden, seitdem ich mich damit beschäftige. Die Prioritäten verschieben sich, wenn man sieht, wie Behinderte ihr Leben anpacken.“
BRIGITTE NUSSBAUM



Prof. Dr. Friedrich Schmälzle, Behindertenbeauftragter der Uni:
83 26 35

Beate Holstein, Autonomes Behindertenreferat des AStA: 83 22 82

Werner Schneider, Studentenwerk Münster: 83 95 62

Helmut Lang, Zentrale Studienberatung: 83 23 57

Der Aasee kann die Ostsee nicht ersetzen

Erfahrungen der Rostockerin Sabine Riethling beim Studium in Münster

Eigentlich wollte Sabine Riethling aus Rostock, 19 Jahre jung und BWL-Studentin im vierten Semester an der WWU, unbedingt in einer Stadt an der Küste studieren. Deshalb bewarb sie sich nach dem Abitur in Mecklenburg-Vorpommern bei der ZVS um einen Studienplatz in Kiel. Doch die Vergabestelle übergibt ihren Wunsch und wies ihr einen Platz in Greifswald zu. Abgesehen davon, daß ihr die Universität in Greifswald zu dem Zeitpunkt nicht garantieren konnte, nach dem Grundstudium auch ein Hauptstudium anzubieten, wollte Sabine „auf jeden Fall im Westen“ studieren.

Für sie war ausschlaggebend, daß der Westen mehr Erfahrung mit der Betriebswirtschaft habe. „Außerdem war nicht klar, welche Professoren an die Ost-Unis kommen würden“, sagt sie. Über das Losverfahren erhielt sie schließlich einen Studienplatz in Münster, wo schon ihr Freund studierte.

Der Wunsch, BWL zu studieren, entstand durch eine einfache Überlegung: Da sie gerne selbstständig, im Büro und mit Men-

schen arbeiten wollte, schwebte ihr der Beruf „Steuerberater“ vor. Die Tatsache, daß sie sich für einen „Mathetyp“ hält, unterstützte diese Entscheidung.

Es bereitete Riethling keine Schwierigkeiten, sich in dem Massenbetrieb der Universität zurechtzufinden. Im Gegenteil: In der Orientierungsgruppe am Anfang des ersten Semesters erklärte man ihr den Studienablauf, und auch die hohe Zahl der Kommilitonen und Kommilitoninnen in ihrem Semester konnte sie nicht schocken: „So lernt man viele Leute kennen, und wegen der Anonymität ist es auch egal, wenn man mal nicht zu einer Vorlesung kommt.“

Erster Eindruck durch das West-Fernsehen

Die freie Einteilung des Studienablaufs gefällt ihr, da man keinen „Druck von oben“ erhält. Sie könne dadurch selber entscheiden, zu welcher Vorlesung sie geht oder wann sie zum Beispiel ein Praktikum macht. Diese Freiheit rettete sie vor der Anwesenheit in „einigen Seminaren zum Einschlafen“. Was ihr das Studi-

um nicht bieten kann, versucht sie in der internationalen Studierendenorganisation AIESEC zu finden – „denn hier kann ich sofort die Ergebnisse meiner Arbeit sehen“.

Obwohl sie sich durch ihr Studium nicht ausgelastet fühlt, stuft sie das Ausbildungsniveau an der WWU als hoch ein. Indiz für dieses hohe Niveau ist für sie die Tatsache, daß auch an der Uni in Rostock jede Menge Bücher von Münsteraner Profs gelesen werden. Ebenso ist sie von der Einbindung der Multimedia-Technik in einige Vorlesungen begeistert, da man so „viel mehr aufnimmt als sonst“.

Das erste Urteil über den Westen bildete sie sich durch den Empfang von West-Fernsehen. So verschaffte ihr die Werbung das Bild von einem Land, in dem jeder ein eigenes Haus besitzt. Das „Glanz&Glammour-Gefühl“ in den alten Bundesländern, wo es alles zu kaufen gab und anscheinend keine Probleme vorhanden waren, fand sie damals nach der Wende bei ihrem „ersten Kontakt mit dem Westen ganz toll“. Doch dieser Eindruck rela-

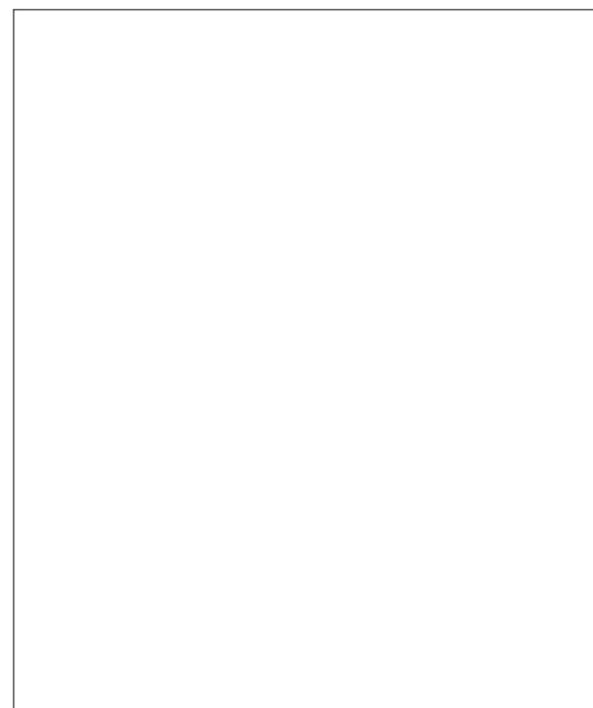
tivierte sich, als sie erkannte, daß die Menschen im Westen genauso mit Problemen zu kämpfen hatten.

Keine Probleme mit der Herkunft

Bisher habe sie noch nie Probleme mit dem „Ossi/Wessi-Konflikt“ gehabt, daß sie beispielsweise aufgrund ihrer Herkunft von anderen nicht akzeptiert worden wäre. „Manche haben mich schief angeguckt, als ich erzählt hab, daß ich aus Rostock komme. Die dachten wahrscheinlich, ich sehe gar nicht so aus wie eine aus dem Osten. Aber sonst konnte man sich ganz normal mit denen unterhalten“, berichtet Sabine über ihre Erfahrungen.

Münster ist für sie ein schöner Studienort, weil „die Stadt übersichtlich ist und die Hörsäle in der City und nicht auf einer ‚grünen Wiese‘ liegen“. Daß die Menschen in ihrer Heimat etwas „zugeknöpft“ sind als in Münster, liegt in ihren Augen nicht an dem Unterschied Ost/West, sondern vielmehr an dem hohen Studentenanteil in Münster.

Bei aller Schwärmerei für ihre



Flexibel im Berufs- und sonstigem Leben: BWL-Studentin Sabine Riethling aus Rostock
Foto: Christoph Scheur

Wahlheimat kann sie sich dennoch vorstellen, nach dem Studium zurück nach Rostock zu gehen. Man müsse sowieso im Berufsleben flexibel bei der Ortswahl sein. Sie fährt etwa alle zwei Monate in ihre Heimatstadt,

und auch in den Semesterferien ist sie wieder dort gewesen. Denn einen Wunsch könne ihr Münster nicht erfüllen, meint Sabine, während sie an Rostock denkt: „Im Sommer vermiss ich die Ostsee!“
CHRISTOPH SCHEUR

„Studium im Alter“ feiert 10. Geburtstag mit akademischem Festakt

Aus den Kinderschuhen herausgewachsen

Aus den Kinderschuhen herausgewachsen ist inzwischen das „Studium im Alter“, das am 12. April in einem Festakt seinen 10. Geburtstag feiern kann. 1603 eingeschriebene Gasthörer, dazu rund weitere 400 ordentliche Studierende, die den älteren Semestern zuzurechnen sind, beweisen den Erfolg dieses Angebotes der Universität. Aber nicht nur die Nachfrage hat sich in diesen zehn Jahren stetig erhöht. Gewachsen ist sowohl die Zahl der Seminare, die im regulären Studienbetrieb auch für Senioren angeboten werden, als auch der Kreis der Anbieter.

Besonderes Interesse finden Gesundheitsthemen, wie Prof. Gerhard Breloer, Leiter der Kontaktstelle, zu berichten weiß. Da Medizin aber mit einem NC belegt ist, ist

das „Studium im Alter“ einen einzigartigen Weg gegangen: Emeritierte Professoren stellen sich zur Verfügung, um spezielle Vorlesungen anzubieten.

Eine weitere Münsteraner Spezialität ist das Zertifikatsstudium zur sozialen Kompetenz. In fünf Semester werden die Schwerpunkte Persönlichkeitsentwicklung, Mensch in der Gruppe, Mensch im Alter und Soziale Praxis angeboten. „Wir wollen damit die Kompetenz bei ehrenamtlichen Tätigkeiten erhöhen, aber auch zur persönlichen Bereicherung der Teilnehmer beitragen“, erläutert Breloer.

Die soziale Herkunft der Teilnehmer am „Studium im Alter“ ist unterschiedlich. Viele von ihnen haben weder Hochschulabschluss noch Abitur, in der Mehrzahl sind

es Frauen, die das Angebot nutzen.

Inzwischen ist das „Studium im Alter“ selbst Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen geworden. Zum Jubiläum wird der erste Band der neuen Buchreihe „Studium im Alter – Forschungen und Dokumentationen“ im Waxmann-Verlag erscheinen. Er dokumentiert die Vorträge, die das Semester eröffnen.

Für den Herbst ist der Workshop „Öffnung der Hochschulen für ältere Erwachsene“ geplant. Der „Blick über Münster“ hinaus führt Wissenschaftler aus ganz Deutschland zusammen. Themen sind unter anderem „Altstudierende und ihre sozialen Beziehungen in einer universitären Umwelt“ und die „Auswirkungen des Seniorenstudiums auf das gesellschaftliche Umfeld“.

Tanz, Unterhaltung und Amüsement

Schloßball von Uni und Förderern am 10. Mai

Am 10. Mai 1996 ist es wieder so weit: Der gemeinsame Schloßball von Universität und Förderergesellschaft bietet Raum zu Tanz, Unterhaltung und Amüsement, um sich auch einmal anders als in Seminaren und Gremien begegnen zu können.

Start ist um 19.30 Uhr mit einem Sektempfang durch Prof. Gustav Dieckheuer und Dr. Rudolf Holdijk, dem Vorsitzenden der Fördergesellschaft, danach wird die Bremer Band „Show Line“ in der Aula des Schlosses zum Tanz aufspielen. Das Programm aus Standardtänzen und moderner Unterhaltungsmusik wird in den Pausen abgelöst von der Münsteraner „Triangel“. Die Gesangsgruppe bietet schwungvolle Revuemusik. Prof. Joachim Dorf Müller vom Institut für Mu-

sikpädagogik bringt Jazz- und Barmusik in der Halle des Schlosses zu Gehör. Dort ist auch Gelegenheit zu einem ruhigen Gespräch.

Lebhaft dürfte es zugehen, wenn Zauberer Nicolai de Cou-dres auftritt. Außerdem auf dem Programm stehen eine koreanische Tanzgruppe und studentische Musik- und Tanzeinlagen. Gestrichen vom Programm wurde der traditionsreiche Festvortrag zu Beginn des Balles, um die Veranstaltung zu konzentrieren. Für das leibliche Wohl ist mit einem warmen und kalten Büffett gesorgt.

Im Vorverkauf kosten die Karten 35 Mark, für Studierende 20 Mark. An der Abendkasse sind 40 Mark zu bezahlen, Studierende zahlen 25 Mark.

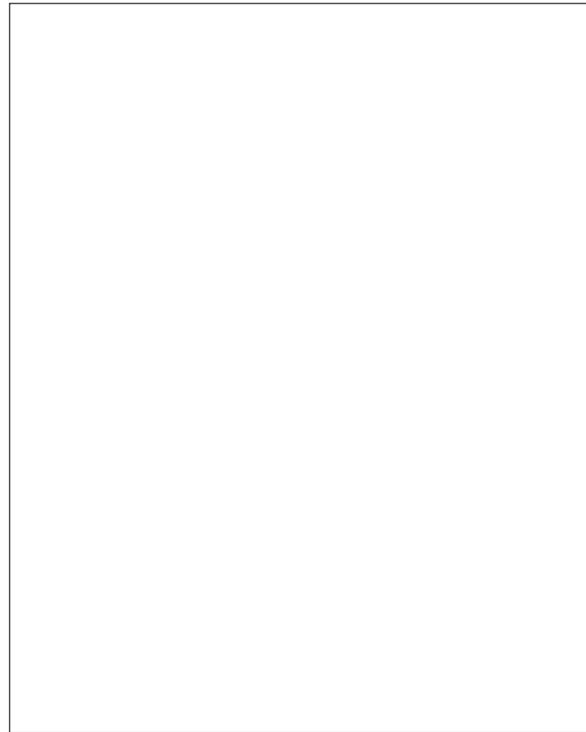
Förderpreis an Chemikerin

Über eine hohe wissenschaftliche Anerkennung in Form einer breiten finanziellen Unterstützung ihrer Forschungsarbeiten kann sich die Chemikerin Dr. Sabine Laschat vom Institut für Organische Chemie freuen. Sie gehört zu den zehn Nachwuchswissenschaftlern, die von der DFG einen Förderpreis im Gerhard-Hesse-Programm erhalten. Das bedeutet für die einzelnen Wissenschaftler eine zunächst auf zwei Jahre angelegte Förderung in Höhe von bis zu 200000 Mark jährlich mit der Aussicht um Verlängerung um weitere drei Jahre. Die münstersche Chemikerin erhält den Preis für ihre Arbeiten auf dem Gebiet der „Anwendungen von stereoselektiven Iminocyclisierungen in der Wirkstoffsynthese“.

Gleitzeit jetzt zum 1. Juni

Auch einige Institute wollen sich anschließen

Wenn technisch alles glatt geht, wird die Gleitzeit für Beschäftigte der Zentralen Universitätsverwaltung zum 1. Juni in Kraft treten. Eine entsprechende Dienstvereinbarung wurde jetzt von Personalrat und Kanzler ausgehandelt. Personalratsvorsitzende Annegret Wöstenkötter ist „vom Grundsatz her zufrieden“ mit der Vereinbarung, auch wenn entgegen dem Wunsch des Personalrats nicht die Angestellten in den Instituten sofort mit eingebunden werden. Befragungen



Frauen im Vordergrund: Die Vortragsreihe „Die Universität in der Stadt, die Stadt und ihre Universität“ widmet sich diesmal mit ausschließlich Referentinnen den Frauen. Foto: MH

Explosionsartig entwickelt

Institut für Umwelt- und Planungsrecht gegründet

Zum Sommersemester nimmt das neu gegründete Institut für Umwelt- und Planungsrecht, hervorgegangen aus dem Lehrstuhl für Raumplanung und öffentliches Recht, seine Arbeit auf. Zum Geschäftsführenden Direktor des neuen Instituts wurde der bekannte Umweltrechtler Prof. Hans D. Jarass bestellt, der zuvor an der Ruhr-Universität Bochum tätig war.

Die beiden Arbeitsbereiche des neuen Instituts – das Umweltrecht und das raumbezogene Planungsrecht – erhalten in der Praxis immer mehr Bedeutung. So hat das noch relativ junge Umweltrecht eine geradezu explosionsartige Entwicklung genommen. Für die rechtswissenschaftliche Ausbildung ist es von großem Nutzen, weil die Nachfrage nach Juristen mit guten umweltrechtlichen Kenntnissen bereits heute groß ist und weiter wachsen wird. Auch in der Forschung ist die Pflege des Umweltrechts als Teil-

gebiet des Umweltschutzes von allgemeinem Interesse.

An zahlreichen Anfragen von Verwaltung und Wirtschaft läßt sich schon jetzt das Interesse der Praxis am Umweltrecht erkennen. Darüber hinaus soll das Institut auch Ansprechpartner für andere Fachbereiche der Universität sein.

Das zweite Arbeitsfeld des neuen Instituts, das Planungsrecht, ist von nicht geringerer Bedeutung. Hier gilt es, die Arbeiten von Prof. Dr. Werner Hoppe, dem emeritierten Vorgänger von Prof. Jarass, fortzuführen. Die Probleme der zunehmenden Verdichtung in der Bundesrepublik Deutschland lassen sich nur durch eine leistungsfähige Bauleitplanung und Raumordnung lösen. Auch der Umweltschutz spielt im Planungsrecht eine immer größere Rolle, was die gemeinsame Behandlung beider Gebiete in einem Institut als besonders fruchtbar erscheinen läßt.

Jahrgangsbester Auszubildende

Die Westfälische Wilhelms-Universität hat unter ihren rund 300 Auszubildenden wieder eine ganze Reihe von Jahrgangsbesten im Landes- oder Bundesvergleich. Ausgezeichnet wurden: Simone Augustin (Fachrichtung Zierpflanzenbau) Markus Brockmann (Elektromechaniker), Andreas Bormann (Buchbinder), Julia Neuhaus (Buchbinderin), Alexander Pöppelmann (Feinmechaniker) und Daniel Schürmann (Elektroinstallateur).

Die Westfälische Wilhelms-Universität hat unter ihren rund 300 Auszubildenden wieder eine ganze Reihe von Jahrgangsbesten im Landes- oder Bundesvergleich. Ausgezeichnet wurden: Simone Augustin (Fachrichtung Zierpflanzenbau) Markus Brockmann (Elektromechaniker), Andreas Bormann (Buchbinder), Julia Neuhaus (Buchbinderin), Alexander Pöppelmann (Feinmechaniker) und Daniel Schürmann (Elektroinstallateur).

Auszeichnung für Engagement

Ehrendoktor der Katholisch-Theologischen Fakultät an Hanna-Renate Laurien

Als engagierte Christin und kompetente Theologin zeichnet die Katholisch-Theologische Fakultät Dr. Hanna-Renate Laurien aus, wenn sie ihr am 20. Mai in der Aula des Schlosses den Ehrendoktor verleiht. Die ehemalige Senatorin und Präsidentin des Abgeordnetenhauses in Berlin hat sich immer wieder in zahlreichen Vorträgen, Essays und Publikationen zu zentralen Fragen an der Schnittstelle von Politik, Theologie und Kirche geäußert. Zuletzt erschien dazu im vergangenen Jahr ihr Buch „Abgeschrieben? Plädoyer

für eine faire Diskussion über das Priestertum der Frau.“

Die Fakultät verleiht den Ehrendoktor für Lauriens unermüdelichen Einsatz für eine katholische Kirche des Dialogs und für die Rechte der Frau. Mit Nachdruck sei sie dafür eingetreten, daß die Kirche als Teil einer freien Gesellschaft in ihrer Verantwortung für die Glaubenswahrheit und Pastoral den gesellschaftstragenden freien Diskurs und die Verpflichtungen auf das Argument, nicht unterbieten, sondern überbieten solle.

Dieser Forderung sei Laurien als engagierte Christin nicht nur in der Auseinandersetzung mit Andersdenkenden treu geblieben, sie habe sich auch offensiv am innerkirchlichen Dialog in den verschiedensten Gremien beteiligt. Laurien war unter anderem Vizepräsidentin der Würzburger Synode der Bistümer Deutschlands, ist Mitglied des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Beraterin der Deutschen Bischofskonferenz und seit 1991 Diözesanratsvorsitzende der Erzdiözese Berlin.

Dialog über Frauen in der Gesellschaft

Den Dialog mit der Stadt soll die Veranstaltungsreihe „Die Universität in der Stadt – Die Stadt und ihre Universität“ fördern. In diesem Jahr sind nun die Frauen an der Reihe. Ausschließlich Referentinnen werden Themen wie „Heilsvorstellungen in Japan und Europa“, „Frauen in Afrika“, „Interkulturalität von Frauen“ oder „Lessing, Schelling, Fichte und die Medizin“ vorstellen.

Obwohl in den letzten Jahren der Anteil der Studentinnen ständig gestiegen ist und in einigen Fachbereichen sogar die Grenze von 50 Prozent überschritten ist, sind Frauen im Bereich der Lehre und Forschung an den Hochschulen noch immer deutlich unterrepräsentiert. Mit der Veranstaltungsreihe rückt nun die Problematik von Frauen in Gesellschaft und Hochschule in den Blickpunkt der Münsteraner Öffentlichkeit.

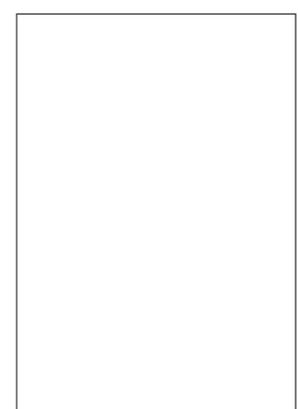
Grenzenlos

York war die erste europäische Stadt, mit der Münster nach Kriegsende eine Partnerschaft einging. Diese Städtefreundschaft wurde jetzt ergänzt durch eine akademische Partnerschaft zwischen den beiden Universitäten. Bislang erstreckten sich die wissenschaftlichen Kontakte zwischen den Universitäten vor allem auf die Bereiche Anglistik, Wirtschaftswissenschaften, auf das Zentrum für Sprachforschung und Sprachlehre sowie das Zentrum für Krankenhausmanagement.

Eingeleitet wurde das neue Partnerschaftsabkommen, das von Rektor Prof. Gustav Dieckheuer unterzeichnet wurde, nun mit einem Symposium zur Biotechnologie in York, an dem die Münsteraner Wissenschaftler Prof. Angelika Barnekow, Prof. Wolfgang Barz, Prof. Karl Cammann, Prof. Hans-Joachim Galla, Prof. Bernt Krebs, Prof. Kurt Werner Schmid und Prof. Paul Tudzynski teilnahmen.

Mögliche Felder der Zusammenarbeit, die beim ersten Meeting aufgezeigt wurden, liegen im Bereich der Krebsforschung, der Chemo- und Biosensorik und der Biotechnologie. Weitere interessante Forschungsaktivitäten sind im Anorganisch-Chemischen Institut und im Institut für Experimentelle Tumorbiologie angesiedelt.

Die zunächst auf fünf Jahre befristete Partnerschaft sieht auch den verstärkten Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden vor. So wird dem Symposium für Biotechnologie wohl eine Gemeinsinnladung an die Yorker Wissenschaftler folgen.



Engagierte Christin und kompetente Theologin: Hanna-Renate Laurien erhält den Ehrendoktor der Katholisch-Theologischen Fakultät.

Münsteraner Doktorand war an Nachweis von Anti-Wasserstoff beteiligt

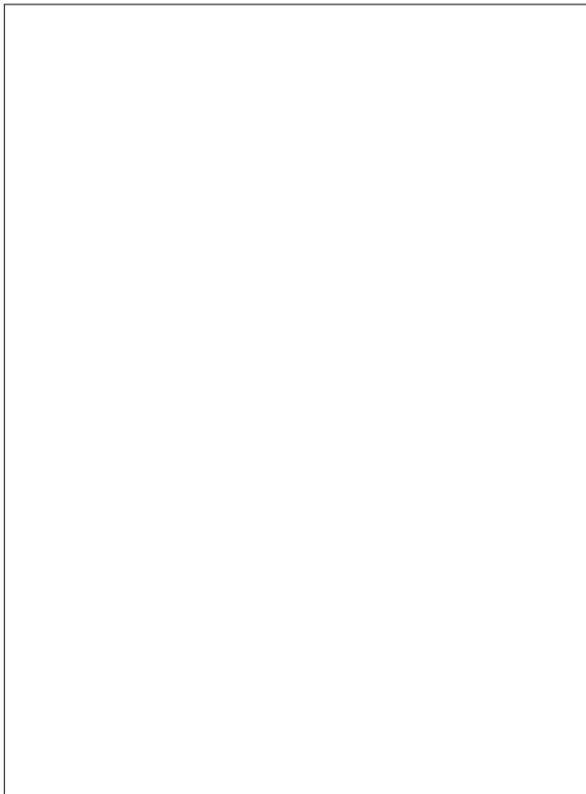
Bei der Jagd auf die Anti-Materie fündig geworden

Physikalische Grundlagenforschung beflügelt nur selten die Phantasie der Kinder. Doch einen Begriff kennen sie wohl alle: den der Anti-Materie. Denn mit der wird der Warp-Antrieb des Kult-Raumschiffs Enterprise angetrieben. Als nun erstmals Anti-Wasserstoff nachgewiesen werden konnte, wurden wieder mal Spekulationen laut, ob denn aus der science fiction vielleicht Realität werden könne. Doch das steht nicht zu erwarten: „Antimaterie wird wohl nie energetisch zu nutzen sein, dazu existieren die Anti-Wasserstoffe viel zu kurz in unserer Welt“, erläutert Prof. Rainer Santo vom Institut für Kernphysik der WWU. Sein Doktorand Georg Schepers war in Genf im CERN-Labor dabei, als dort erstmals neun Anti-Wasserstoffe gemessen werden konnten.

Häufig hergestellt, aber nicht nachgewiesen

Seit den 30er Jahren nimmt man die Existenz von Anti-Materie, das heißt von Teilchen, deren elektrische Ladung umgekehrt zur irdischen Materie ist, an. Der Kern des Wasserstoff-Atoms, das Proton, ist positiv, das ihn umgebende Elektron negativ geladen. Ein Anti-Proton ist dagegen negativ geladen, sein Anti-Elektron, auch Positron genannt, positiv. Unbestritten ist inzwischen die Existenz der Anti-Materie. „Wahrscheinlich ist sie schon häufig hergestellt worden, doch bisher hat sie eben noch niemand nachweisen können“, erläutert Santo die Wichtigkeit des CERN-Experimentes unter Leitung des Jülicher Wissenschaftlers PD Dr. Walter Oelert. Denn Anti-Materie ist in einer Materie-Umgebung äußerst kurzlebig. Treffen Materie und Anti-Materie aufeinander, vernichten sich die atomaren Teilchen gegenseitig.

In Genf nutzten die Forscher im Herbst des vergangenen Jahres



Auf der Jagd nach der Anti-Materie: Endlich konnten Forscher den flüchtigen Stoff nachweisen.
Foto: Markus Hippeli

den Niederenergie-Antiprotonen-Ring LEAR, um Anti-Atome im Vakuum zu produzieren. Schepers arbeitete mit an den Kallibrationsmessungen der einzelnen Detektorkomponenten. Beim Durchflug durch Xenon reagieren die elektrischen Ladungen von Anti-Proton und Xenon miteinander, ein Positron entsteht, das sich in seltenen Fällen mit dem Anti-Proton zum Anti-Wasserstoff verbindet. Trifft dieses nun auf ein weiteres Xenon-Atom, zerfallen sie beide und geben ihre Energie weiter. Um den sofortigen Zerfall zu verhindern, darf die Dichte des Gases nicht zu hoch sein, erläutert Schepers.

Auch an der eigentlichen Mes-

sung der Anti-Wasserstoffe war der 27jährige beteiligt. Magneten lenken die freien Anti-Protonen ab und lassen nur die neutral geladenen Teilchen wie die gebildeten Anti-Wasserstoff-Atome durch bis zum Silizium-Zähler. „Bei jedem Durchgang mußten wir unter rund 300 000 anderen Neutralteilchen die wenigen Anti-Wasserstoffe finden“, berichtet Schepers. Das Anti-Proton und das Positron wurden im Zähler wieder getrennt. Nach der Art der Lichtblitze, dem Energieverlust und der Geschwindigkeit des Anti-Protons nach einer bestimmten Strecke konnten die Wissenschaftler bei neun Reaktionen mit Sicherheit feststellen, daß sie von Anti-Was-

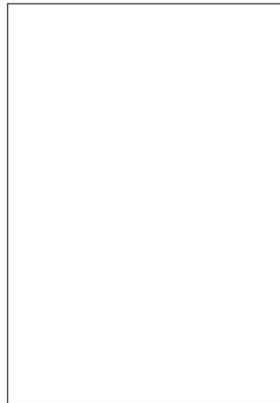
serstoff hervorgerufen wurden.

Die Zukunft der Anti-Materieforschung beschreibt Schepers so: „In diesem Jahr wollen noch zwei weitere Forschergruppen den LEAR nutzen. Aber im Gegensatz zu unserer Produktion im Fluge werden sie Vorarbeiten dazu leisten, daß der Anti-Wasserstoff in einem Magnetfeld wie in einer Flasche gefangen werden kann.“

Entschlüsselung des Urknalls

Die genauere Untersuchung von Anti-Wasserstoff könnte bei der Entschlüsselung nach dem Ursprung des Universums helfen, insbesondere bei der Frage, warum bei Beobachtungen im Weltall bisher immer nur Materie und keine Anti-Materie gefunden wurden. Denn bei einem vollständigen Gleichgewicht hätten sich die Teilchen gegenseitig vernichtet, schon kurz nach dem Urknall wäre alles vorbei gewesen.

Ob einige unserer Galaxien vielleicht aus Antimaterie bestehen, weiß heute niemand zu sagen. Da nach der Theorie Anti-Materie ebenso stabil wie Materie ist, solange die beiden Teilchenarten nicht aufeinander treffen, haben sich solche Anti-Galaxien bisher nicht astronomisch nachweisen lassen. BN



Bei den Messungen dabei: der Münsteraner Georg Schepers

Früher Verfechter der Gleichberechtigung

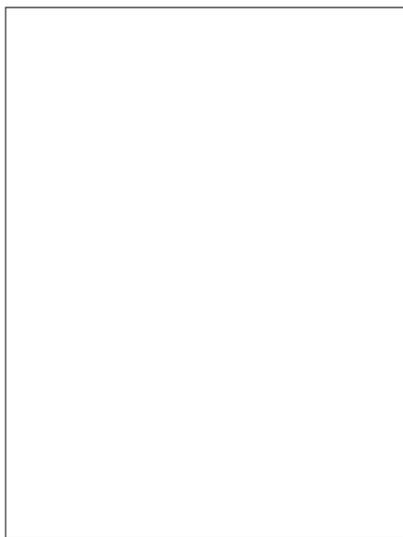
Ehrenpreis-Institut versucht, Bibliothek von Jonathan Swift zu rekonstruieren

Vor zehn Jahren wurde das Ehrenpreis-Institut für Swift-Studien in Münster gegründet. Neben der Sammlung und Bereitstellung der gesamten Geschichte der Swift-Kritik und dem Ausbau einer Datenbank, die rund 2000 seit 1980 erschienene Titel umfaßt, liegt das Hauptaugenmerk von Institutsleiter Prof. Hermann Josef Real auf dem Versuch, die Bibliothek des englischen Autors zu rekonstruieren. Sie wurde 1745 nach dem Tode Swifts verkauft, die rund 520 Werke mit etwa 850 Bänden aber sind durch Kataloge des Dichters und seines Vormunds überliefert. Die rund 90 bekannten Originalausgaben mit Anmerkungen des Satirikers sind entweder unerschwinglich oder nicht mehr erhältlich, so sammelt das Institut die Bücher in der Auflage, in der auch Swift sie gelesen hat.

Der Aufwand hat Methode: „Indem wir wissen, was Swift gelesen hat, machen wir die Kommentierung der historischen Texte unabhängig von den zufälligen, individuellen Leseerfahrungen der Kommentatoren“, beschreibt sie Real. Der unglaubliche Anspielungs-

reichtum des Satirikers erschließe sich erst, wenn man sich auf die Texte einlasse, die Swift gekannt und variiert hat: „Es gilt zu verstehen, warum Swift dachte, wie er dachte“.

Nicht nur die Lesewelt von Jonathan Swift, auch die seiner Lebensgefährtin Stella sind Untersuchungsgegenstand am Institut. Swift lernte die 17 Jahre jüngere Stella kennen, als er sie unterrichtete. Trotz der „tiefen, herzlichen, aufrichtigen Liebe“ (Real) heirateten die beiden nicht – der Grund dafür ist bis heute unbekannt. Die ungewöhnliche Beziehung manifestiert sich auch in der Tatsache, daß Swift Stella stets zu hochwertiger Lektüre anregte – im 18. Jahrhundert nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit. Auch in „Gullivers



Aus Rache zum Kinderbuchautoren degradiert: Jonathan Swift

Reisen“ läßt sich die liberale Haltung Swifts gegenüber Frauen nachweisen. Hier hat er das utopische Programm einer gleichberechtigten Ausbildung für Mädchen und Jungen, wie es etwa Morus in „Utopia“ beschreibt, literarisch umgesetzt.

Nach dem Tode Stellas sammelte Swift einen Kreis von Dichterinnen um sich und versuchte, auch sie zu fördern, wie er Stella gefördert hatte. „Er konnte sehr grausam werden, wenn er merkte, daß Frauen nicht genug aus sich machten“. Ein besonderes Zeugnis will Real jetzt veröffentlichen. In Edinburgh entdeckte er eine Ausgabe von Miltons „Paradise Lost“, die Swift für Stella erläutert hat. „Das ist ein wichtiges Dokument für die frühe Milton-Rezeption in England“, erläutert Real. Denn Miltons Ideen spielten erst 30 Jahre später in der englischen Ästhetik-Diskussion eine Rolle.

Die Form der Satire, in die Swift seine literarischen und philosophischen Gedanken kleidete, führte dazu, daß er mitunter an seinen Lesern vorbeischiebte, als Kinderautor mißverstanden wurde. „Ich glaube, daß Swift diese Form gewählt hat, weil er die schreiende Ungerechtigkeit nicht mehr ausgehalten hat, weil er sich die Wut vom Leibe schreiben mußte“, meint Real dazu. Die Degradierung zum Kinderbuchautor sei dann eine Art Rache der Nachwelt an dem Satiriker gewesen. BRIGITTE NUSSBAUM

Flandrischer Frühling zu Louis Paul Boon

Sozial engagierter Anarchismus und Individualismus

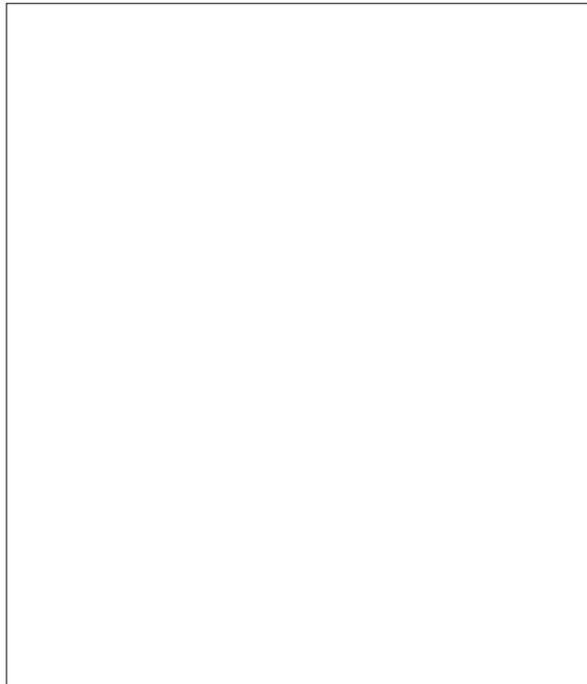
Den Nobelpreis hat er nie erhalten. Dennoch zählt Louis Paul Boon zu den bedeutendsten niederländischsprachigen Schriftstellern der Gegenwart. Und nicht nur das: Auch als Maler findet er noch immer große Anerkennung. Dem 1979 gestorbenen Belgier widmet nun das Zentrum für Niederlande-Studien und das Niederländische Seminar einen „Flandrischen Frühling“.

Als bildender Künstler begann Boon, doch durch seine Freunde, die aus Literatenkreisen kamen, begann er im Zweiten Weltkrieg mit dem Schreiben. 1953 wurde er schlagartig mit „De Kapellekensbaan“ bekannt. Seit 1972 verkündete er mehrmals seinen Abschied vom Schreiben, doch immer wieder kehrte er an den Schreibtisch zurück. „Boon hat immer viel mit der Erzählperspektive experimentiert“, erläutert Marina Henselmans, Lektorin am Niederländischen Seminar. Die fragmentarischen Fetzen, aus denen sich eine Geschichte zusammensetzt, seien oft irritierend für den Leser. „Er

verteilt beispielsweise den Erzähler über mehrere Romanfiguren und wechselt entsprechend die Perspektive“. Mitunter spricht er auch den Leser direkt an und macht ihn so zum Zeitzeugen selbst in historischen Romanen.

Ein „sehr sozial engagierter Anarchismus und Individualismus“ zieht sich durch das breite Werk Boons. „Das Individuum ist bei ihm immer auf der Suche nach Freiheit und Glück“, beschreibt Henselmans. Doch durch die Gesellschaft gerät es immer wieder in Konflikt mit seinen Utopien, das Freiheitsbestreben kann nicht in die Praxis umgesetzt werden. Es bleiben nur kurze Momente des häuslichen Glücks. Sein soziales Engagement bewies Boon auch als Journalist. In kommunistischen, später sozialistischen Blättern hatte er seine eigenen Kolumnen, die später auch als Buch veröffentlicht wurden.

Die Einheit in der Vielfalt des literarischen Werkes zeigen auch die Bilder Boons. Viele Stilarten wählend, blieb er sich im Umgang



Seltene Doppelbegabung: der belgische Maler und Autor Louis Paul Boon

mit den monochromen und leuchtend-kraftigen Farben doch treu.

Die Doppelbegabung Boon wird unter anderem in einer Ausstellung vorgestellt, die bis zum 3. Mai im Haus der Niederlande zu sehen ist. Am 14. April geben dort Vorträge Einblick in Leben, Werk und Wirkung. Für Filmliebhaber ein besonderer Leckerbissen dürften die Verfilmungen von Boon-

Romanen „Daens“ und „Menuet“ sein „Daens“, die Darstellung eines Arbeiter-Priesters im 19. Jahrhundert, ist am 16. April um 20 Uhr im Cuba-Kino zu sehen. „Menuet“ schildert die spannungsgeladenen Verhältnisse in einer flämischen Arbeiterfamilie und wird am 18. April um 20 Uhr im Haus der Niederlande gezeigt.

BRIGITTE NUSSBAUM

Die Grenzen der Sprache aufbrechen

Lesung von Tomas Tranströmer im Pumpenhaus

Alle drei Jahre besucht Tomas Tranströmer Münster. In seiner schwedischen Heimat gilt er seit seinem Debüt 1954 als bedeutendster Lyriker der Gegenwart, durch seine Lesungen ist der Dichter inzwischen auch hier bekanntgeworden. An seinem Geburtstag, dem 15. April, wird er erneut im Pumpenhaus um 20 Uhr seine Werke vorstellen. Sein deutscher Übersetzer Hans Grössel wird lesen, Tranströmer hält sich zur Diskussion bereit.

Geprägt ist sein schmales Werk von oft unerwarteten Wendungen, von einem „ausgeprägt metaphorischen Verfahren“, wie Dietmar Götsch, wissenschaftliche Hilfskraft am Nordischen Seminar, erklärt. Tranströmer greift Bereiche des Alltäglichen auf. Die Bilder, die er beschreibt, nehmen häufig eine unerwartete Wendung. „Für Tranströmer ist es die Aufgabe der Lyrik, die Grenzen der kon-

ventionellen Sprache aufzubrechen“, so Götsch.

In Münster werden Teile von Tranströmers jüngstem Gedichtband „Sorgegondol“ (Trauergondel), der erst vor wenigen Wochen erschienen ist, zu hören sein. Außerdem zu sehen: Die Verfilmung seines Gedichtes „Ostseen“. Die Lesung wird vom Nordischen Seminar in Zusammenarbeit mit dem Literaturverein Münster veranstaltet. Der Eintritt kostet acht Mark.

BN

In der gewaltigen romanischen Kirche drängen sich die Touristen im Halbdunkel. Gewölbe klaffend um Gewölbe und kein Überblick. Kerzenflammen flackerten. Ein Engel ohne Gesicht umarmte mich und flüsterte durch den ganzen Körper: „Schäm dich nicht, Mensch zu sein, sei stolz! In dir öffnet sich Gewölbe um Gewölbe, endlos. Du wirst nie fertig, und es ist, wie es sein soll.“ Ich war blind vor Tränen und wurde auf die sonnensiedende Piazza hinausgeschoben zusammen mit Mr. und Mrs. Jones, Herrn Tanaka und Signora Sabatini, und in ihnen allen öffnete sich Gewölbe um Gewölbe, endlos.

Romanische Bögen

Frauen auf dem Regiestuhl

„Schwarze Witwe“ zeigt Stummfilme

Die autonome Frauenforschungsgruppe „Schwarze Witwe“ stellt in diesem Semester Frauen des europäischen und US-amerikanischen Stummfilms unter dem Titel „Mabel's Busy Days“ vor. In der anarchischen Kinderzeit der flimmernden Bilder hatten Frauen ihre produktivste Ära. Präsentiert werden Werke von 13 Regisseurinnen, darunter die von Alice Guy, der ersten Frau auf dem Regiestuhl in der Geschichte. Dabei ist auch Mabel Normand, die als Komödien-Darstellerin bekannt wurde, als Regisseurin aber häufig ungenannt blieb.

Eine der wenigen Frauen, die

nicht nur für ihr Gesicht bekannt wurde, war Thea von Harbou, Drehbuchautorin von „Metropolis“ und Ehefrau von Fritz Lang. Von der späteren überzeugten NS-Propagandistin werden frühe Stummfilme gezeigt. Eine weitere Ehefrau, die im Gegensatz zu von Harbou den Schatten ihres Mannes vorzog, ist Alma Reville, die für ihren Mann Alfred Hitchcock unter anderem das Drehbuch zu „Verdacht“ schrieb.

Die nächsten Termine (je 20 Uhr) im Cuba-Kino: 17. April – Kurzfilme von Mabel Normand; 24. April – Filme von und mit Asta Nielsen

Indianische Kultur über Jahrtausende

„12 000 Jahre indianische Kultur“ sind seit einem halben Jahr im Kulturzentrum „Alte Brennerei Schwake“ der Stadt Ennigerloh im Kreis Warendorf zu sehen. Die Ausstellung wurde mit konzipiert vom Lateinamerika-Zentrum der Universität. Die Objekte sind Teil einer archäologischen und ethnologischen Studiensammlung vorwiegend aus den ehemaligen Hochkulturen Mittel- und Südamerikas. Anhand von charakteristischen Beispielen der Alltagskultur werden die wichtigsten Lebensbereiche der vorkolonialen Ethnien Amerikas präsentiert.

Besonders zahlreich sind Töpferarbeiten aus präkolumbianischer Zeit, denen zeitgenössische Keramiken gegenübergestellt wurden. Der Vergleich zeigt, daß sich trotz der Eroberung durch die Europäer vor allem in ländlichen Gebieten die Traditionen und Arbeitstechniken erhalten haben.

Die Ausstellung kann vorläufig donnerstags nach Absprache besichtigt werden.

Internationaler Austausch über Grieg

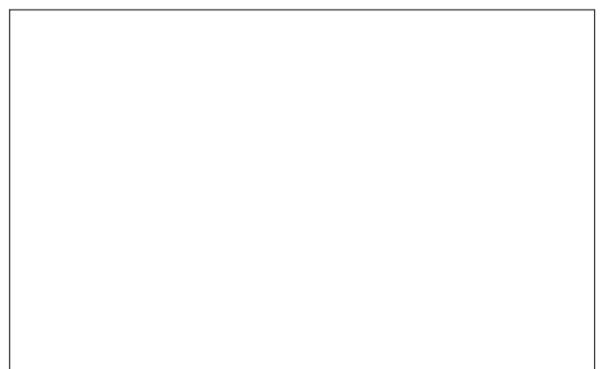
Gesellschaft und Forschungsstelle planen Kongreß

Mit einem Kongreß treten die Deutsche Edvard Grieg-Gesellschaft und die Grieg-Forschungsstelle an der Universität Münster zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. Vom 10. bis 12. Mai werden sich internationale Grieg-Spezialisten zusammenfinden, um sich über Leben und Werk des norwegischen Komponisten auszutauschen. Initiiert wurden Gesellschaft und Forschungsstelle von den Professoren Joachim Dorf-moller und Ekkehard Krefz.

Geplant sind unter anderem Vorträge der Grieg-Forscher und Herausgeber des Grieg-Gesamtwertes Prof. Finn Benestad und Prof. Dag

Schjederup-Ebbe von der Universität Oslo, der Grieg-Biographin Prof. Hella Brock von der Universität Leipzig und Prof. Ekkehard Krefz. Neben dem wissenschaftlichen Austausch stehen auch Konzerte auf dem Programm.

Zum Kongreß wird auch eine CD mit Klaviermusik, Kammermusik und Liedern von Edvard Grieg erscheinen, auf der der neue Bechstein-Flügel des Instituts für Musikpädagogik eine Hauptrolle spielt. Der Ankauf des wertvollen Instruments aus dem Jahr 1972 mit einem Neupreis von 100 000 Mark wurde mit Hilfe der Förderergesellschaft möglich.



Mit Grieg den neuen Bechstein-Flügel eingeweiht: Dozenten des Instituts für Musikpädagogik
Foto: Norbert Frie

StudioLiteratur stellt fünf Autoren vor

Immerhin 40 Einsender beteiligten sich bis heute am Forum „StudioLiteratur“ des Senatsausschusses für Kunst und Kultur. Nicht nur die Universität, alle Lebensbereiche sind Thema. Fünf der Autoren werden am 31. Mai in der Studiobühne um 19 Uhr aus ihren Texten lesen. Vorbehalten ist die Veranstaltung, die aus dem Schreibwettbewerb „Jahrhundert(wende)“ hervorging, in diesem Semester der Lyrik, im Winter sollen Prosatexte folgen. Angefragt sind die Autoren Dorothea Goller, Jens Peter Kastner, Burkhard Kranig, Christian Seiffert und Karsten Simon.

Bildende Kunst gesucht

Zu den UniKunstTagen im Wintersemester wird derzeit eine Ausstellung mit bildender Kunst von Universitätsangehörigen vorbereitet. Bewerben kann sich jedermann beim Senatsausschuß für Kunst und Kultur, Wermelingstr. 9, 48147 Münster. Einsendeschluß für die Farbfotos mit näheren Angaben zu den Werken ist der 1. Juni. Eine sechsköpfige Jury wird die Auswahl für die Ausstellung treffen.

Mit Sarah in die neuen Räume

Bühne der Theaterpädagogik will Bühne am 6. Mai einweihen

Wie bereits in der Universitätszeitung vom Februar angekündigt, erhält die Bühne der Theaterpädagogik neue Räume im Keller der ehemaligen Turnhalle an der Scharnhorststraße. Voraussichtlicher Termin für die Neueröffnung ist der Abend des 6. Mai. Noch sind allerdings nicht alle notwendigen Bauarbeiten an den ehemaligen Seminarräumen abgeschlossen. Mit dem Umbau wird die neu geschaffene Bühne gut 60 Sitzplätze erhalten.

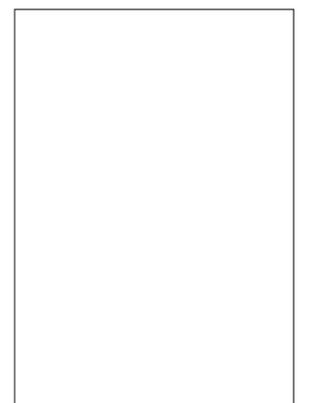
Leiter Dr. Enrico Otto hat für den Abend den „Fall der Sarah Sampson“ vorgesehen, eine Bearbeitung des Lessing-Stücks für ältere Schüler.

Mit den neuen Räumen startet die Bühne der Theaterpädagogik mit frischem Schwung ins kommende Semester. Am 13. April steht ein Gastspiel im schwedischen Lund auf dem Programm. Danach sollen vier Projekte realisiert werden.

„Emma und Eddie“ wird eine

Uraufführung sein. Das Jugendstück beschreibt die Kommunikationsunfähigkeit von Jugendlichen anhand des Pärchens, das dem Stück seinen Titel gab. Dramaturgisch zugespitzt terrorisieren sie andere und sich selbst.

Sartres „Geschlossene Gesellschaft“ und Ionescos „Kahle Sängerin“, die von einem Studenten inszeniert werden wird, decken das absurde Theater ab. Die Wiederaufnahme des „Armen Ritter“ rundet das Semesterprogramm ab.



Warten auf die neuen Räume: Angehörige der Bühne der Theaterpädagogik bei der Probe

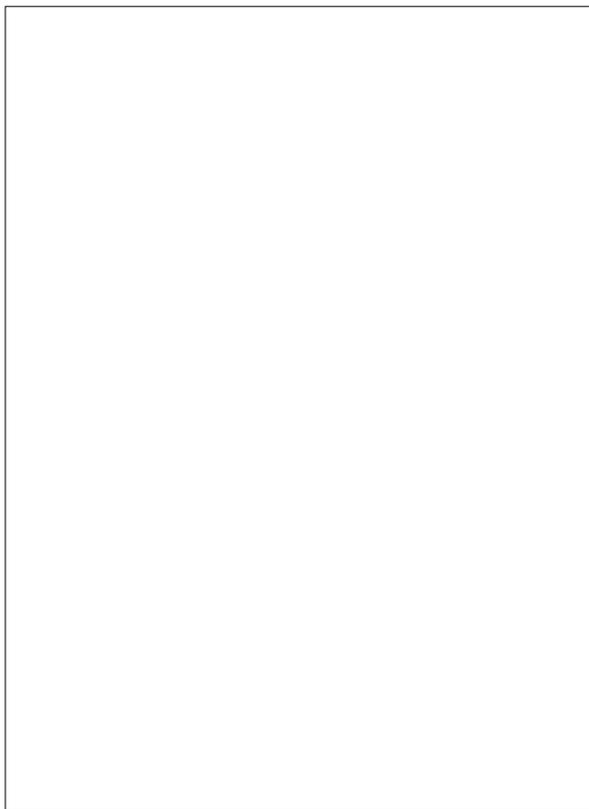


Foto: Jörg Kersten

Sonne lacht, Blende acht

Am 5. Mai ist es soweit: Die Foto-AG an der Uni Münster stellt zum ersten Mal öffentlich aus. In den Räumen der westfälischen Hochschule für Musik in der Himmelreichsallee zeigt die Foto-AG eine Auswahl von Bildern, die im vergangenen Semester in und um die Musikhochschule herum entstanden sind. Von Architekturfotografie bis zu reportagehaften Arbeiten sind verschiedene Stilrichtungen vertreten, sowohl in Farbe wie in schwarz-weiß. Weitere Ausstellungen sind geplant, noch fehlt allerdings das Geld dafür. Seit dem Winter 1994 existiert die Foto-AG, die sich einmal wöchentlich trifft. Darüber hinaus gibt es Workshops zu verschiedenen Themen, Ausstellungsbesuche oder Rat beim Kauf von neuen Kameras. Für alle, die gern fotografieren oder auch erst mit dem Fotografieren anfangen, ist die Foto-AG weiterhin offen. Interessenten können sich bei Jörg Kersten unter der Telefonnummer 0251/230 1655 melden.

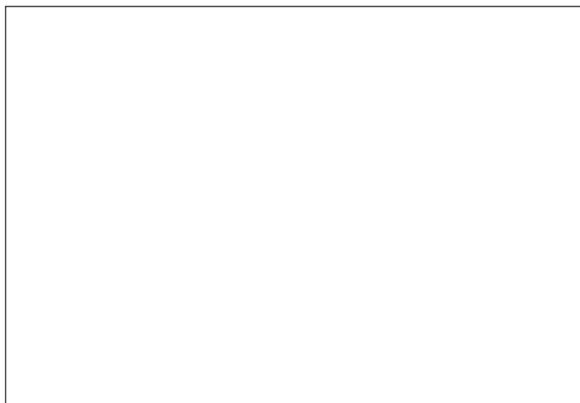


Foto: Ann-Kathrin Böcker

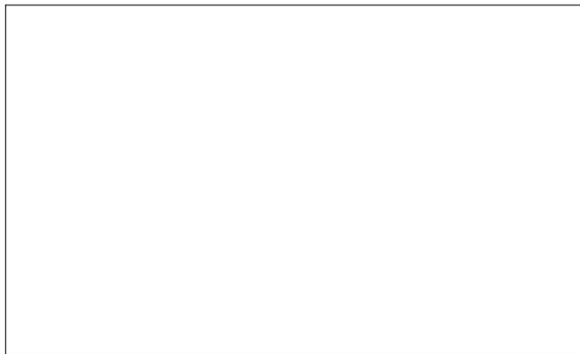
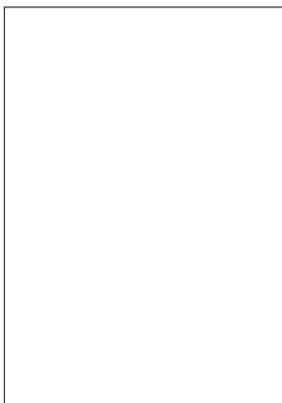


Foto: Tom Jungk

Neuer AStA im Amt

Mit Vergnügen und persönlicher Präsenz überzeugen

Ein neuer AStA mit neuen Koalitionspartnern und neuen Referaten vertritt seit Anfang März die Belange der Studierenden. Neu sind die Personen – bis auf Cahit Basar wurde der AStA komplett ausgetauscht –, alt die Themen wie die Ökologisierung der Universität oder der Streit um die Studienfinanzierung. Dazu gehört auch die Politikmüdigkeit der Studierenden, die mit einem weiteren Rekordtief bei der Wahlbeteiligung ihr Desinteresse zeigten.



Hat sich viel vorgenommen: Die AStA-Vorsitzende Anke Vohmann will durch persönliche Präsenz überzeugen. Foto: CP

„Wir müssen den Leuten wieder zeigen, wo sie betroffen sind“, hat sich Anke Vohmann, die neue AStA-Vorsitzende, vorgenommen. „Viele halten es doch für normal, daß sie in einem überfüllten Hörsaal sitzen“. Mit persönlicher Präsenz sollen die inzwischen 15 Referenten an die Studierenden herantreten. Informationstische in den Mensen vom 22. bis 26. April oder ein Tag der Offenen Tür im AStA sind geplant, um die Basis anzulocken. „Viele denken, wir würden nur diskutieren und kennen die zahlreichen Serviceangebote des AStA überhaupt nicht“, sinniert Vohmann. Bully-Verleih, Rechts- und Sozialberatung gehören ebenso zu den Aufgaben der Studierendenvertretung wie beispielsweise die Verhandlungen zum Semesterticket.

Wissenschaft kritisch hinterfragen

Demonstrationen und Podiumsdiskussionen sind die Mittel, die ihr einfallen, um die Interessen der Studierenden zu vertreten. „Aber dabei muß es nicht immer nur ernst zugehen. Wir wollen durchaus Vergnügen und Information miteinander vermischen“, meint Vohmann und verweist auf die Party „Meet the experts“ im Jovel. Analog dazu soll nun ein Studiengebühren-Party mit Information und Musik geplant werden.

Neu eingerichtet und gleich mit zwei Referenten besetzt wurde die Abteilung „Kritische Wissenschaften“. Über die Arbeit mit den Fachschaften, die nun im AStA über das Fachschaftenforum vertreten sind,

wolle man Studiengänge und Studieninhalte hinterfragen. Am 24. April findet zum Beispiel eine Aktion zum Thema „Aids und pharmazeutische Industrie“ in der Aula Scharnhorststraße statt. „Es gibt Themen, die im Vorlesungsverzeichnis nicht zu finden sind“, erklärt die 20jährige die Intention des neuen Referates. In den Studienplänen tauche nur der „mainstream“ der Wissenschaft auf. Um den Studierenden zu zeigen, was sie darüber hinaus haben könnten, soll ein Studiengruppenverzeichnis erstellt und eine Zeitung als Forum für autonome Studiengruppen herausgegeben werden.

Ebenfalls neu ist das Referat Politmandat. Der Streit um die Frage, wo die hochschulpolitischen Äußerungen enden und die – laut Gesetz nicht rechtmäßigen – allgemeinpolitischen Äußerungen beginnen, soll im Sommer mit einem Urteil zu dem OVG-Beschluß beigelegt werden. „Sollte bestätigt werden, daß wir uns nur in sehr engem Rahmen hochschulpolitisch äußern dürfen, würde ich am liebsten den Gang durch die Gerichte antreten“, meint Vohmann. Im Moment versucht der AStA sich mit anderen Universitäten, die anscheinend von dem selben Kläger vor die Gerichte geladen wurden, kurzzuschließen. BN

Geld

Die Colonia-Studienstiftung in Köln vergibt an Studierende und Graduierte Stipendien zur Finanzierung zeitlich begrenzter Auslandsaufenthalte und zwar in erster Linie an Bewerber, die an Fragestellungen im Bereich „Versicherungen“ interessiert sind. Voraussetzungen sind überdurchschnittliche Leistungen, ausreichende Sprachkenntnisse und der Nachweis einer Studienmöglichkeit an einer nicht deutschsprachigen Einrichtung. Bewerbungsschluß ist der 1. September. Nähere Informationen sind bei der Colonia-Studienstiftung, Postfach, 16 44 60, 45224 Essen, zu erhalten.

Die Deutsche Bahn AG hat erstmals einen Forschungspreis ausgeschrieben. Das Thema lautet: „Steigerung der Attraktivität des Systems Bahn“. Der Preis ist mit maximal 100 000 Mark dotiert. Es können Dissertationen, Diplom- und Magisterarbeiten sowie sonstige als Forschungsarbeiten ausgewiesene wissenschaftliche Arbeiten eingereicht werden. Einsendeschluß ist der 31. Dezember 1996. Einzelheiten sind zu erfragen bei der Deutschen Bahn AG, Zentralbereich Konzernkommunikation, Stichwort Forschungspreis, Ruschestr. 59, 10365 Berlin.

Die BMW AG hat zum vierten Mal den europäischen Hochschulwettbewerb „BMW Scientific Award“ ausgeschrieben. Er richtet sich an Verfasser von Diplom- und Magisterarbeiten und Dissertationen, die 1995 und 1996 geschrieben wurden. Näheres bei Fr. Bernemann, Tel: 83 22 25

Schreiblust statt Schreibfrust

ZSB bietet Hilfen bei der Studienbewältigung

Seit mehreren Semestern bietet die Zentrale Studienberatung (ZSB) Gruppenberatung, Seminare und Trainings an, die bei der Bewältigung von Studienproblemen, Lernschwierigkeiten und Prüfungsängsten unterstützen sollen. Die studienbezogenen Trainingsrunden bieten Hilfen zu Lern- und Arbeitstechniken, Prüfungsmanagement, Erstellung von Referaten und Hausarbeiten und Kreativitätstechniken.

Sie werden ergänzt durch selbsterfahrungsbezogene Angebote wie Selbstsicherheitstraining und Psychodrama sowie eine Gesprächsgruppe zu Studienproblemen. Plakate in den Fachberei-

chen weisen auf das spezifische Angebot in diesem Sommersemester hin.

Mit dem Projekt „Schreiblust statt Schreibfrust“ will die ZSB Studierende, die Schwierigkeiten mit dem Verfassen von Haus- und Examensarbeiten haben, gezielt durch Einzelunterricht und Gruppenberatung fördern. Interessenten können in einer offenen Sprechstunde, dienstags von 9 bis 10 Uhr ersten Kontakt aufnehmen und Einzelberatung erhalten oder an einer Gruppe teilnehmen. Wer selbst eine Schreibgruppe gründen möchte, erhält Unterstützung bei der Suche nach Teilnehmern und in der Anfangsphase.

Ratgeber zur Finanzierung

Das Deutsche Studentenwerk hat unter dem Titel „Studium – Finanzierung und soziale Absicherung“ einen umfassenden Ratgeber herausgegeben. In dem 500 Seiten starken Taschenbuch wird erstmals ausführlich behandelt, welche sozialen Leistungen Studierenden in besonderen Lebenssituationen (zum Beispiel Elternschaft, Krankheit und Auslandsstudium) zustehen. Behandelt werden außerdem Fragen der Studienfinanzierung und der speziellen Sozialleistungen, die Studierende in Anspruch nehmen können. Der Ratgeber ist in der Reihe „Beck-Rechtsratgeber im dtv“ erschienen und kostet 14,80 Mark.

Die geglückte Lehrsituation

Es gibt sie wohl, die geglückte Lehr- und Lernsituation. Manchmal geplant und von langer Hand vorbereitet, manchmal scheinbar unvermittelt aus der Leichtigkeit des Augenblicks heraus. Das „Werkstatt-Institut für Lebendiges Lernen (WILL)“ bietet ab Herbst wieder Weiterbildungsangebote für Studierende und Lehrende an, in denen die Teilnehmer in die Praxis und Theorie der themenzentrierten Interaktion eingeführt werden. Ziel ist das Verstehen Gruppen- und Lernprozessen. Weitere Informationen sind bei WILL-Deutschland Mitte e.V., Helgenstockstr. 15a, 35394 Gießen, erhältlich.

Visuelle Zeitenwende

Deutscher Studienpreis lobt insgesamt 500 000 Mark aus

Die Präsidentin des Bundesverfassungsgericht, Jutta Limbach, selbst war es, die den Slogan „Wir wollen von Studierenden lernen!“ ausgab. Ermöglicht werden soll dies durch den „Deutschen Studienpreis“ der Hamburger Körber-Stiftung, deren Vorsitzende sie ist. Klotzen, nicht kleckern hat sich die Stiftung anscheinend vorgenommen, denn immerhin 500 000 Mark werden insgesamt an die Studierenden ausgeschüttet. Der Arbeitstitel der ersten Ausschreibung lautet „Visuelle Zeitenwende? Bilder – Technik – Reflexionen“ und richtet sich auf die Zu-

nahme von Bildern in fast allen Lebensbereichen. Alle zwei Jahre wird ein neues Thema ausgeschrieben.

Abgesehen davon, daß die Wettbewerbsbeiträge in deutscher Sprache zu verfassen sind und die Kernaussagen auch für Fachfremde verständlich sein sollen, lassen die Wettbewerbsregeln fast jede Einsendung zu. Erwartet werden ausdrücklich innovative und unkonventionelle Arbeiten. So sind beispielsweise auch Videos, Ausstellungen oder ausgearbeitete Skizzen eines Forschungsprojektes willkommen.

Da die Vermittlung von wissenschaftlichen Arbeiten in die Alltagswelt hinein im Vordergrund steht und vice versa Alltagsprobleme behandelt werden sollen, sind besonders interdisziplinäre Ansätze gefragt, die den Spezialisierungstendenzen innerhalb von Wissenschaft und Technik entgegenwirken.

Einsendeschluß für den Deutschen Studienpreis ist der 30. April 1997. Weitere Informationen sind bei der Körber-Stiftung, Deutscher Studienpreis, 21027 Hamburg, Tel: 040/72 50 39 20, zu erhalten.

Was Wann Wo

12. April

- 10.30 Uhr, **10 Jahre Studium im Alter** Akademischer Festakt, Hörsaal H 1, Hindenburgplatz

14. April

- bis 03. Mai
- 10 Uhr, **Louis Paul Boon, Leben und Werk** Eröffnung der Ausstellung im Haus der Niederlande, Zunftsaal, daran anschließend Vorträge zu Louis Paul Boon

15. April

- 20 Uhr, Tomas Tranströmers **Sorgegondol** (Trauergondel), Dichterlesung mit Hanns Grössel, Nordisches Seminar, Theater Pumpenhaus, Gartenstr. 123

16. April

- 20 Uhr, **L. P. Boon – Daens** Filmabend, cuba-kino, Achtermannstraße

17. April

- 9.30 Uhr, **Das Projekt EWU – Eine kritische Phase europäischer Entwicklung** Referent: Hermann Siegfried Rinn, Forschungsgesell-

Die nächste MUZ erscheint am 12. Mai 1996. Terminhinweise, Texte, Leserbriefe und andere Anregungen sollten bis zum 30. April bei der Pressestelle der WWU, Schloßplatz 2, 48149 Münster, oder über die e-mail-Adresse vdv120@uni-muenster.de eingegangen sein. Aus gegebenem Anlaß noch einmal der Hinweis: Berichte über zurückliegende Ereignisse können nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden. Jederzeit willkommen sind Hinweise auf geplante Veranstaltungen.

BRIGITTE NUSSBAUM

schaft für Genossenschaftswesen, Vortragsraum der Westdeutschen Genossenschafts-Zentralbank, Sentmaringer Weg 1

18. April

- 19.15 Uhr, **Survey in der Svas-Region** Vortrag von Dr. Tuba Ökse (Ankara), Altorientalisches Seminar, Hörsaal F 3, Domplatz 20-22
- 20 Uhr, **L. P. Boon – Menuet** Filmabend, Haus der Niederlande, Raum 1.05

19. April

- 15.15 Uhr, **Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeit deduktiver Datenbanken** Vortrag von Michael Meskes (Aachen), Institut für Wirtschaftsinformatik, Hörsaal M 4, Einsteinstraße 62

20. April

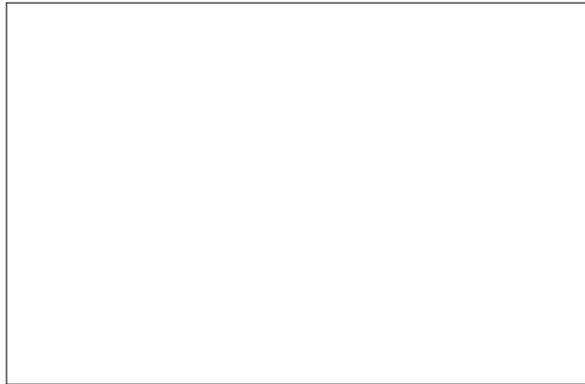
- 9 Uhr, **Phoniatrie und Pädaudiologie – eine junge Wissenschaft** wissenschaftliches Symposium anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Hans H. Bauer, Hörsaal der HNO-Klinik, Kardinal-von-Galen-Ring 10
- 9.30 Uhr, **Der Wahn in der Psychotherapie** Referent: Gaetano Benedetti (Basel), Förderverein Musiktherapie, Hörsaal S 1, Schloß

22. April

- 20 Uhr, **Stammtisch** der Institutsbibliothekarinnen und -bibliothekare, Gaststätte Stuhlmacher, Prinzipalmarkt

24. April

- 18.15 Uhr, **Aktuelle Rechtsfragen des Ausfuhrerstattungsrechts** Vortrag von Dr. Hans-Joachim Prieß (Brüssel), Institut für Steuerrecht, im Bildungszentrum der Bundesfinanzverwaltung, Gescherweg 100
- 20.15 Uhr **Aldous Huxley, Now More Than Ever. The Next One**



Beim Schloßball am 10. Mai sorgt die Band „Show Line“ wie im vergangenen Jahr für Stimmung.

Hundred Years Referent: Prof. Dr. Bernfried Nügel, English Discussion Group, Wilmergasse 4

26. April

- 11.15 Uhr, **Geschichte vermitteln – aber welche?** Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Rudolf Frein von Oer, Fachbereich 7, Hörsaal F 2, Domplatz 20-22
- 11.15 Uhr, **Kooperative Psychopharmakotherapie bei schizophrenen Patienten** Antrittsvorlesung von PD Dr. W. Peter Hornung, Hörsaal Psychiatrie, Albert-Schweitzer-Str. 11
- 15.15 – 19 Uhr, **Praxis der Erbschaftsbesteuerung – Grundzüge der Erbschaftsbesteuerung, Steuerplanung, Praxishinweise** Vortrag von Rechtsanwalt Gerhard Geckle (Freiburg), Praxisseminar des Instituts für Steuerrecht/Westfälischer Steuerkreis, Raum 111 im Juridicum, (um Anmeldung wird gebeten)

27. April

- ganztägig, Exkursion zur Hannover-Messe, Arbeitsstelle Forschungstransfer, Mendelstraße 11, Frau M. Klaes (Info und Anm.)

30. April

- 11.15 Uhr, **Zur Neuropathologie des erworbenen Immundefektsyndroms (AIDS)** Antrittsvorlesung von PD Dr. Klaus Wilhelm Kuchelmeister, Hörsaal des Pathologischen Instituts, Domagkstr. 17

05. Mai

- 20.15 Uhr, **Der Wirtschaftswissenschaftler als Modellbauer** Multimedia-Vortrag von Prof. Dr. Heinz Lothar Grob, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, im Rahmen der bürgernahen Vortragsreihe „Uni hinter den Kulissen“, Hörsaal H 3, Hindenburgplatz

08. Mai

- 10.15 Uhr, **Certitudo Salutis – Die Existenz des Glaubens zwischen Gewißheit und Zweifel** Symposium anlässlich des 75. Geburtstages von Prof. D Dr. Hans Helmut Eber, Evangelisch-Theologische Fakultät
- 16.15 Uhr, **Diagnose und Therapie des Höhenschielens** Referent: H. Kaufmann (Gießen), Hörsaal der Augenklinik, Domagkstr. 15

- 20.15 Uhr **Yeats's Worlds: The Twenties and Thirties** Referent: Dr. David Pierce (York), English Discussion Group, Wilmergasse 4

10. Mai

- 19.30 Uhr, **Schloßball** Aula und Foyer des Schloßes

11. Mai

- 9 – 16 Uhr **Verabschiedungsveranstaltung** für Prof. Dr. J. Schütz und Geburtstagsfeier für Prof. Dr. E. Schnepfer, Hörsaal L 30 und Seminarraum 40, Lehrgebäude Medizin

13. Mai

- 18.15 **Dämpfung des Schadensaufwands in der Kraftfahrt-Haftpflichtversicherung – Maßnahmen und Wettbewerbsrecht** Referent: Dr. Tilman Schmidt-Lorenz (Stuttgart), Hörsaal S 1, Schloß

14. Mai

- 12.15 Uhr, **Internes Kontrollsystem und die neuen „Grundsätze ordnungsmäßiger DV-gestützter Buchführungssysteme (GoBS)“** Vortrag von Hans-Jürgen Ritter, Hörsaal R 4, Juridicum
- 20.15 Uhr, **„Billigpreise als Droge/Machtballung als tödliches Risiko?“ – Der deutsche Handel zwischen Dilettantismus und Größenwahn** Prof. Dr. Dietrich Ahlert im Rahmen von „Uni hinter den Kulissen“, Hörsaal H 3

15. Mai

- 16.15 Uhr, **Stellenwert und Ergebnisse der assistierten Fertilisation im Zentrum für Frauenheilkunde der Universität Münster** Antrittsvorlesung von PD Dr. Christian De Geyter, Hörsaal 20, Lehrgebäude Medizin

Änderungen vorbehalten

Wer Was Wann

Prof. Dr. Helmut Arntzen,

emeritierter ehemaliger Direktor des Germanistischen Institutes, wurde von der Universität Kairo zum wissenschaftlichen Beirat der Germanistischen Studien berufen.

Prof. Dr. Jörg Baetge vom Institut für Revisionswesen wird ordentliches Mitglied der Klasse für Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften.

Prof. Dr. Angelika Barnekow, Direktorin des Instituts für Neuro- und Verhaltensbiologie und Leiterin der Abteilung für Experimentelle Tumorbologie, wurde für weitere zwei Jahre zur Geschäftsführerin der Deutschen Gesellschaft für Zellbiologie gewählt.

Prof. Dr. Klaus Hortschansky, Direktor des Musikwissenschaftlichen Seminars, wurde zum Vizepräsidenten der Händel-Gesellschaft (Halle/Saale) gewählt.

Prof. Dr. Peter Johaneck, Direktor der Abteilung für westfälische Landesgeschichte am Historischen Seminar, wurde von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig in ihre Kommission für deutsche Inschriften des Mittelalters berufen.

Dr. Dieter Korol, Privat-Dozent an der Universität Bonn, wurde zum Universitätsprofessor für das

Fach „Klassische Archäologie mit besonderer Berücksichtigung der Spätantike“ an der Universität Münster ernannt.

Dr. Thomas Leinkauf, Privatdozent an der Freien Universität Berlin, wurde zum Universitätsprofessor für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts und mit einem Schwerpunkt in der Leibniz-Forschung an der Universität Münster ernannt.

Dr. Rüdiger Robert, Akademischer Oberrat am Institut für Politikwissenschaft, ist für sein Engagement in der Kommunalpolitik mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden.

Prof. Dr. Friedrich Udo Schmälzle, Direktor des Seminars für Pastoraltheologie und Religionspädagogik, wurde zum Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät gewählt.

Prof. Dr. Norbert Schmitz,

Direktor des Instituts für Mathematische Statistik, wurde für vier Jahre in das Präsidium der Deutschen Mathematiker-Vereinigung gewählt.

Prof. Dr. Dr. Otmar Schober vom Institut für Nuklearmedizin wird ordentliches Mitglied der Klasse für Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der

Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften.

Prof. Dr. Maria Luise Schulten, Direktorin des Instituts für Musikpädagogik, wurde zur 1. Vorsitzenden der nordrhein-westfälischen Landesfachgruppe Musikpädagogik gewählt.

Prof. Dr. Erwin-Josef Speckmann,

Direktor des Instituts für Physiologie, wurde vom International College of Nutrition mit dem „Zumkley Memorial Lecture-Award“ ausgezeichnet. Der Preis ist nach dem verstorbenen münsterschen Internisten Prof. Dr. Heinz Zumkley benannt.

Peter-Oliver Wagner, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Marketing, erhielt für seine Diplomarbeit „Multimedia-Aspekte im Electronic Banking“ den Förderpreis des Wirtschaftsmagazins „Capital“.

Prof. Dr. Siegfried Weischenberg, Direktor des Instituts für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Journalistik an der Universität Leipzig abgelehnt.

Prof. Dr. Erich Zenger, Direktor des Seminars für Zeit- und Religionsgeschichte des Alten Testaments, wurde zum Vorsitzenden des Katholisch-Theologischen Fakultätentages Deutschlands gewählt.

Als Oma und Opa noch studierten ...

Die Dozentin

Seit man endlich hat kapiert, daß die Frau nicht existiert nur allein als dienend Wesen, umzugehn mit Topf und Besen, sondern höh'eres kann vollführen durfte sie sogar studieren! Und mit ihrem regen Geiste meistert sie sogleich das meiste, tritt allwärts aus langer Stille nun in reichster Wissensfülle. Drum natürlich allerwegen blickt man ihr schon sche%l entgegen, und besonders die Dozenten fürchten sie als Konkurrenten. Hat drum irgend ein Magister sich beschwert wohl beim Minister? Strenge künden die Zeloten: „Die Dozentin ist verboten!“ (...) Ach es wär so schön gewesen, auch in Deutschland vorzulesen, durch der Weisheit goldne Türen die Studentenschar zu führen. Aber tröstet euch, ihr Schwestern! Bald verklingt das Wort von gestern. Wenns bei kommenden Geschlechtern wimmelt so von Musentöchtern wie allzeit von Musensöhnen, reden wir in andern Tönen. Nur Dozentinnen wirts geben, einzeln ein Dozent daneben, bis „Ministerin“ läßt bitten: kein Dozent sei mehr gelitten. Aus: **Münstersche Universitätszeitung**, 2. Jahrgang, 13. Juni 1908

Blätterwald

FRANZ FURGER (Hrsg.): **Akzente christliche Sozialethik – Schwerpunkte und Wandel in 100 Jahren „Christlicher Sozialwissenschaften“ an der Universität Münster** Schriften des Instituts für christliche Sozialwissenschaften, Bd. 30, Münster 1995, LIT-Verlag, DM 38,80

ANDREAS LIENING **Ökonomische Anwendungen der EDV** Münsteraner Einführung in die Wirtschaftswissenschaft, Band 6, Münster LIT Verlag 1994, DM 29,80

A. KIESER, WP HORNUNG **Psychoedukatives Training für schizophrene Patienten (PTS)** Dtsch. Gesellschaft für Verhaltenstherapie e.V.: Tübingen 1994, DM 25,-

DR. HARALD MASUR **Skalen und Scores in der Neurologie, Quantifizierung neurologischer Defizite in Forschung und Praxis** Thieme-Verlag, Stuttgart, New York 1995, DM 128,-

DR. HARALD MASUR **Skalen und Scores in der Neurologie, Quantifizierung neurologischer Defizite in Forschung und Praxis** Thieme-Verlag, Stuttgart, New York 1995, DM 128,-

BERNFRIED NÜGEL (ED.) **Now More Than Ever. Proceedings of the Aldous Huxley Centenary Symposium Münster 1994** Frankfurt/M. 1995, Europäischer Verlag der Wissenschaften, DM 98,-

PETER BORSCHIED, CLEMENS WISCHERMANN **Bilderwelt des Alltags: Werbung in der Konsumgesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts** Stuttgart 1995, Franz Steiner Verlag, DM 188,-

NORBERT SCHMITZ **Vorlesungen über Wahrscheinlichkeitstheorie** Teubner, Stuttgart 1996, DM 56,80